Morgen=Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau bei Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M. Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co. — Haasenstein & Vogler, — Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank."

Nr. 733.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Mittwoch, 20 Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1875.

Bismarck und die Kaiserreise.

Diejenigen Politiker, welche an die Krankheit des Fürsten Bismarck nicht vollständig glauben wollen, sondern den Grund seiner Nichtbetheiligung an der Kaiserreise in politischen Verhältnissen suchen, müssen natürlich plausibel machen, daß unser Staatsmann sich durch Umstände zurückhalten ließ, die seiner Politik nicht entsprechend und förderlich sind. Die gestern von uns zitirte römische Korrespondenz des „Dziennik Polski" fand den Grund dieser Unzufriedenheit in der zu großen Rücksicht des deutschen Kaisers gegen den Papst; eine Ansicht, die zwar wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat, weil es nicht in Bismarck's Charakter liegt, seine Gegner herauszufordern und zu reizen, wenn es nicht nützlich und nöthig ist, welche aber den Vorzug genießt, eine durchaus originelle Version zu sein. Alle anderen Zweifler suchen das Motiv für das Zurückbleiben des Reichskanzlers in der Unzufriedenheit, welche ihm die italienische Politik gegenüber dem Papstthum eingeflößt haben soll. Wir meinen, daß eine solche Stimmung, welche früher wohl thatsächlich vorhanden gewesen sein mag, eher zur Mitreise hätte bewegen müssen, als zum Fernbleiben. Denn durch seinen persönlichen Einfluß würde Fürst Bismarck vielleicht manchen italienischen Politiker für seine Ansicht gewonnen haben. Wer im Schmollwinkel sitzt, kann keine Eroberungen machen. Das weiß der erste Staatsmann des deutschen Reiches sicherlich.

Welchen Grund man aber auch für die Nichtbetheiligung des Fürsten Bismarck annehmen will, in jedem Falle muß man sie vom Standpunkte einer antipäpstlichen Politik bedauern. Darin stimmen wir einer Korrespondenz der „Nat.-Z." aus Florenz bei, worin offenbar die Anschauungen leitender Kreise in Italien wiedergegeben sind. Es heißt darin:

In ernsten politischen Kreisen weiß man es sehr gut, daß wirklich Unpäßlichkeit und kein anderes Motiv den Fürsten Bismarck — gewiß zu seinem Bedauern — davon abhält, sich persönlich in Mailand einzufinden, da ja die Herzlichkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Italien wirklich nichts zu wünschen übrig läßt, aber in ultramontanen und ultraradikalen Kreisen wird man nicht ermangeln, aus dem Fernbleiben des großen deutschen Staatsmannes Kapital zu schlagen und der Regierung und ihrer Partei die Insinuation ins Gesicht zu schleudern, daß Fürst Bismarck Italien prelle und mit der politischen Haltung der italienischen Regierung, besonders in ihrer Kirchenpolitik unzufrieden sei und dergleichen. Nichts ist aber falscher als dies, da zwischen den beiden Regierungen faktisch das kordialste Einvernehmen herrscht und die Sympathien der beiderseitigen Regierungen mit jenen der beiden Völker in vollem Einklange stehen. Erlauben Sie mir bei dieser Gelegenheit, die auch von deutschen Blättern verbreitete Ansicht, daß der Reichskanzler mit der Haltung der italienischen Regierung der römischen Kurie gegenüber unzufrieden sei und diesem seinen Mißfallen bei verschiedenen Gelegenheiten Ausdruck gegeben habe, auf das Allerentschiedenste zu widersprechen. Ich kann Ihnen auf Grund der allerkompetentesten Mittheilungen im Gegentheil versichern, daß in dieser Richtung auch nicht das Geringste vorgefallen ist, und daß der deutsche Vertreter am italienischen Hofe, Herr v. Keudell, während der ganzen Zeit seiner Amtsthätigkeit auch nicht ein einziges Mal in der Lage war, der italienischen Regierung in dieser Richtung irgend eine mißliebige Bemerkung zu machen. Fürst Bismarck ist ein viel zu praktischer Staatsmann und kennt die italienischen Verhältnisse viel zu genau, um nicht zu wissen, daß das Verhältniß Italiens dem Vatikan gegenüber ein ganz anderes als das Deutschlands ist, und daß die italienische Regierung beim besten Willen der römischen Kurie gegenüber nicht jene energische Haltung befolgen kann, die für Deutschland möglich ist. Uebrigens fühlt sich die deutsche Regierung stark genug, ihren Kulturkampf mit der römischen Kurie allein auszufechten und bedarf weder der Bundesgenossenschaft Italiens noch jener einer anderen Macht, um schließlich siegreich aus diesem Kampfe hervorzugehen und konnte daher der Reichskanzler gar nicht in die Lage kommen, sich jemals über den Mangel an Energie von Seiten Italiens in dieser Richtung zu beschweren. Eben weil Fürst Bismarck den Fortbestand des guten Einvernehmens mit Italien wünscht, hat er bisher Alles vermieden, was auch nur dem Schein einer Einmischung in die inneren Angelegenheiten Italiens gleichkommen könnte, und dann weil er die Würde und Unabhängigkeit seines Vaterlandes hoch zu halten weiß, achtet er auch die Unabhängigkeit und Würde anderer Staaten, und Sie können daher alle Gerüchte über angebliche Differenzen zwischen der deutschen und der italienischen Regierung, zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn von Visconti-Venosta getrost als leeres Geschwätz betrachten; da andererseits auch die italienischen Staatsmänner sehr wohl wissen, daß sie an Deutschland einen ebenso mächtigen als verläßlichen Bundesgenossen besitzen und sich daher sehr davor hüten werden, eine diesem Bundesgenossen mißliebige Politik zu befolgen.

In gleichem Sinne äußert sich die in Turin erscheinende „Gazzetta di Popolo". Dies unabhängige Blatt schreibt:

„Fürst Bismarck entschuldigte sich bei dem Könige Viktor Emanuel in einer Depesche, daß er den deutschen Kaiser in Folge eines sehr heftigen Anfalles rheumatischer Schmerzen nicht begleiten könne. Der Fürst drückte sein Bedauern über diesen unangenehmen Zwischenfall aus."

Die offiziöse wiener „Pol. Korresp." ist in der Lage, Folgendes zu berichten:

„Von wohlunterrichteter Seite in Berlin erhalten wir folgende bemerkenswerthe Zeilen: Der Reichskanzler Fürst Bismarck wird den Kaiser nicht nach Italien begleiten. Die längere Reise muß auf Grund ärztlichen Rathes unterbleiben, um die Stärkung des Fürsten, der für die Zeit des Reichstages einer ausgedehnten Thätigkeit entgegengeht, nicht zu unterbrechen. Der Kaiser hatte den Fürsten durch ein besonderes gnädiges Schreiben von Baden-Baden aus aufgefordert, sein Reisebegleiter zu sein. Dem Fürsten erklärte jedoch sein Arzt, daß er die Reise für ihn sehr unzuträglich halte. Bedauernd verzichtete nun der Kaiser auf die Begleitung seines ersten und hauptsächlichsten Rathgebers, der sich aber trotzdem und ungeachtet des ärztlichen Ausspruches seinem kaiserlichen Herrn zur Verfügung gestellt hatte."

Deutschland.

△ **Berlin**, 18. Oktober. Der Einzug des deutschen Kaisers in Mailand und die Begegnung desselben mit dem ihm befreundeten König von Italien findet unter glückverheißenden Auspizien statt. Es fällt ja dies Ereigniß auf einen Tag, welcher für Deutschland von so hoher Bedeutung ist, auf den Tag, welchen wir als das Erinnerungsfest eines Sieges (Leipzig!) feiern, mit welchem die Geschicke Deutschlands nach langer Bedrängniß eine Wendung zum Bessern und zur vollen Kraftentfaltung nahmen, und auf den Tag, an welchem der Kronprinz des deutschen Reichs das Licht der Welt erblickte. Was die Begegnung der beiden Monarchen selber betrifft, so wird die hohe politische Bedeutung dieses Ereignisses von allen Seiten vollauf gewürdigt, wenn auch von gegnerischer Seite dadurch, daß man die öffentliche Meinung irre zu führen sucht. Gerade der Kaiser hatte den Wunsch, die Bedeutung dadurch in das rechte Licht zu stellen, daß er die Begleitung der zwei hervorragendsten Persönlichkeiten wünschte, welche an der jüngsten Entwickelung Deutschlands den größten Antheil genommen haben. Wenn auch die Absicht des Kaisers in Folge der im Befinden des Fürsten Bismarck eingetretenen Störung schließlich nicht zur Ausführung kommen konnte, so bleibt doch die Absicht selber unangefochten bestehen, und sie wird auch den Italienern als ein Zeichen für die Wichtigkeit gelten, welche in Deutschland und nicht am wenigsten am deutschen Hofe der Zusammenkunft beigelegt wird. — Der Kronprinz veranstaltet heute Abend eine Festlichkeit, zu welcher die Minister und andere hochgestellte Persönlichkeiten Einladungen erhalten haben. — Der Arnim'sche Prozeß wird am Mittwoch um 10 Uhr in letzter Instanz zur Verhandlung kommen. Sollte die Anzahl der Zutritt verlangenden Personen sehr groß sein, so wird statt des gewöhnlichen Sitzungssaales des Obertribunals ein geräumigerer Saal zu den Verhandlungen benutzt werden. — Der bisherige Kreisgerichtsrath Bong-Schmidt in Flensburg hat in Folge seiner Beförderung zum Kreisgerichtsrath sein Mandat zum Abgeordnetenhause niedergelegt. — Seit längerer Zeit ist es auf mehreren Inselgruppen Polynesiens üblich geworden, Arbeiter von anderen Inselgruppen einzuführen. Das Interesse, diese Arbeitskräfte zu erhalten, haben namentlich die auf diesen Inseln angesiedelten Europäer, unter denen sich auch Deutsche befinden. Bei dieser Einführung freier Arbeiter haben sich indessen so schwere, dem Sklavenhandel sich in hohem Grade nähernde Mißbräuche herausgestellt, daß nach dem Vorgange Englands ein Einschreiten der deutschen Gesetzgebung erforderlich erscheint. Es ist daher dem Bundesrath der Entwurf eines Gesetzes vorgelegt worden, dessen einziger Paragraph lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark oder mit Gefängniß wird bestraft, wer den vom Kaiser mit Zustimmung des Bundesraths erlassenen Verordnungen zuwiderhandelt, durch welche die Beförderung eingeborener Arbeiter von den polynesischen Inseln auf deutschen Schiffen oder die Beschäftigung von solchen Arbeitern oder von Gefangenen auf deutschen Ansiedelungen verboten oder beschränkt wird. Ob die strafbare Handlung im Inlande oder Auslande begangen ist, begründet keinen Unterschied."

BAC. **Berlin**, 18. Oktober. [Zur Frage der Handelsgerichte.] Die Reichsjustizkommission wird, nachdem sie die zweite Lesung der Zivilprozeßordnung im Uebrigen beendet hat, und in den nächsten Tagen bereits die Berathung der letzten 5 Titel des Gesetzes über die Gerichtsverfassung erledigt haben wird, wie wir vernehmen, noch vor dem Zusammentritt des Reichstags sich wiederholt mit der Frage der Handelsgerichte beschäftigen. Wir hören, daß von beachtenswerther Seite in der Kommission zwischen den verschiedenen Ansichten eine Vermittelung versucht wird, welche dahin gehen soll, an die Stelle selbstständiger und isolirter Handelsgerichte bei den Landgerichten Handelskammern (Senate für Handelssachen) unter dem Vorsitze eines Mitgliedes des Landgerichts einzurichten. Diese Handelskammern würden organische Glieder der Landgerichte sein und in Handelssachen unter dem Vorsitze des betreffenden Senatspräsidenten mit beigezogenen Handelsrichtern aus dem Laienstande fungiren. Die Verweisung der einzelnen Sachen vor die Handelskammern würde lediglich in der Hand des Vorsitzenden des Landgerichts liegen; hierdurch würde die schwierige Frage der Kompetenzbestimmungen für die Handelsgerichte umgangen, das Prinzip der Beiziehung von Laien gerettet und die isolirte Stellung der Handelsgerichte vermieden. Wir wissen nicht, wie die Reichsjustizkommission sich zu diesem Vorschlage stellen wird, dürfen aber wohl annehmen, daß dieselbe die Interessen und Wünsche des Handelsstandes in gleicher Weise befriedigen wird wie der Regierungsentwurf. Selbstverständlich würden derartige Handelskammern nur da eingerichtet werden, wo sie nach der Entscheidung der Landesjustizverwaltung sich als ein Bedürfniß herausstellen. Von andrer Seite wird vorgeschlagen, den Landesjustizverwaltungen das Recht einzuräumen, auch in anderen Sachen die Zuziehung von Laien-Richtern statt rechtsgelehrter Richter zu gestatten.

Ω **Berlin**, 18. Oktober. [Die Veränderungen im französischen Wehrwesen seit 1872. Die französische Panzerflotte. Das Mausergewehr.] In den militärstatistischen Notizen, welche bearbeitet von unserem bedeutendsten Militärstatistiker, dem Hauptmann a. D., Freiherrn von Fischs und dem ebenfalls auf dem Gebiet der Militärliteratur rühmlichst bekannten Oberstlieutenant a. D. von Reinhard die schätzenswerthe Beigabe des im Verlage von F Schneider und Comp. in Berlin erscheinenden und eben in dem Jahrgang pro 1876 ausgegebenen Taschenkalenders für Offiziere bilden, finden sich neben einer Fülle von anderen außerordentlich werthvollen militärstatistischen Nachweisen zum erstenmal die Veränderungen in ihrer Totalität zusammengestellt, welche das französische Wehrwesen seit 1872 erfahren hat. Die streng authentischen Zahlen, welche sich in diesen Notizen für alle Zweige der französischen Land- und Seemacht angeführt finden, gewähren einen so recht anschaulichen Einblick in die immense Steigerung der Wehrfähigkeit Frankreichs seit dem vorgenannten Jahre. Besonders interessant stellt sich dabei zunächst die riesenhafte Anspannung, mit welcher dieser Staat die Heranbildung des Reservestandes seiner Streitkräfte anstrebt. Der hierzu von demselben pro 1875 zu ihrer militärischen Ausbildung an die Armee und Marine überwiesene Rekrutenstand stellt sich nicht, wie bisher allgemein angenommen worden war, zu 151000 resp. 155000 M., sondern zu 179852 M., und zwar vertheilen sich dieselben: Zum vollen fünfjährigen aktiven Dienst in die Armee eingereiht 89030 M., in die Marine 6056 M.: zur 6- bis 12monatlichen Ausbildung der Armee überwiesen (die Rekruten der sogenannten deuxième portion) 57339 M., und zum Auxiliardienst herangezogen 27427 M. Im Jahre 1874 hat sich hingegen die Zahl der in die Armee und Marine zur militärischen Ausbildung eingestellten Mannschaften sogar noch bedeutend höher, nämlich inkl. 16012 einjährigen Freiwilligen, zu 200235 M. bemessen. Der Friedensstand der französischen Armee stellt sich dabei, exkl. der Gendarmerie und der nicht für die Kriegsbenutzung bestimmten Formationen, zu 426346 M., wozu jedoch für den größeren Theil des Jahres noch die 56000 bis 58000 M. der deuxième portion hinzutreten, so daß sich also der faktische französische aktive Heeresbestand für nahezu Dreiviertel des Jahres zu 483000 M. berechnen würde. Auch hiermit hat sich jedoch der Feuereifer der Franzosen für die Vermehrung ihrer Kriegsmacht noch kein Genüge gethan; denn es treten dazu noch die Marine-Infanterie und Artillerie, welche bestimmungsgemäß ebenfalls für den Fall eines Krieges an die Landarmee überwiesen sind, und deren Friedensstand sich außer 1573 Offiziere zu 17668 M. berechnet. Der im Frieden unterhaltene aktive französische Heeresbestand würde sich demnach, inkl. dieser Marinetruppen, für die weit überwiegende Hälfte des Jahres zu 502241 M. berechnen. Die Steigerung des Kriegsbudgets Frankreichs muß gegenüber dieser riesigen Steigerung seiner Wehrkraft als dazu kaum in einem entsprechenden Verhältniß stehend erkannt werden. Dieselbe stellt sich (für die Armee allein) von im Jahre 1873 506668340 Frks., 1874 zu 525909226 Frks., 1875 zu 559076321 Frks., und ist normirt pro 1876 zu 566937115 Frks., wozu für die Flotte noch 165893496 Frks. hinzutreten. Die Effektivstärke, welche im Umfang der bis dahin fertig gestellten Neuformationen die französische Armeen schon 1876 würde erreichen können, wird in 154 Linien-, Zuaven-, Turko- und 4 Marine-Füsilier-, 76 Kavallerie-, 42 Artillerie-, Pontonnier- und Marine-Kanonier-, 4 Genie-, 145 Territorial-Infanterie und je 18 ebensolche Kavallerie- und Artillerie-Regimenter oder überhaupt je 462 Regimentern, 1148 Bataillonen, 5663 Kompagnien, 529 Eskadrons und 529 Feldbatterien zu 1437300 M. mit 217100 Pferden und 3174 Geschützen angegeben. Nächstdem völlig neu sind noch die Nachweise über die französische Kriegsflotte, welche bisher allgemein als seit Jahren völlig vernachlässigt angenommen wurde. Der Schiffsbestand derselben belief sich 1869 auf 62 Panzerschiffe, 264 Schrauben-, 62 Raddampfer und 113 Segelschiffe oder zusammen auf 561 Schiffe. Davon sind 1871 2 Panzer- und 31 andere Schiffe aus den Schiffslisten gestrichen, jedoch in demselben Jahre schon 4 neue Schiffe im Bau vollendet worden. Dasselbe ist 1872 mit 17 Schiffen erfolgt, und sind in demselben Jahre 14 Schiffe, darunter 5 Panzerschiffe, wovon 2 erster Gefechtsstärke, neu in Bau genommen worden. Fortan aber wird die französische Panzerflotte aus 48 Panzerschiffen bestehen, wobei 28 eigentliche Schlachtschiffe und darunter 16 erster Gefechtsstärke, so daß also Frankreich auch jetzt noch England mit seinen 55 Panzerschiffen als nahezu ebenbürtig oder in der Stärke seiner Schlachtenflotte eigentlich noch überlegen zur Seite stehen würde. — Die Zahl der für die deutsche Armee fertig gestellten Mauser-Gewehre wird zu 1600000 Stück angegeben. Dieser Bestand würde demnach genügen, um nicht nur die eigentlich aktivdeutsche Armee in voller Kriegsstärke mit ihren Ersatztruppen und den erforderlichenfalls errichteten vierten Bataillonen, sondern auch die gesammte Landwehr-Infanterie mit dieser neuen Waffe ausrüsten und doch noch ein volles Drittel dieser neuen Gewehre Behufs etwaiger Ersatzzwecke in den Depots zur Verfügung zu behalten. Nächstdem besitzt Deutschland in diesen seinen Depots aber noch einen Gewehrbestand von 680000 aptirten Zündnadel-, 300000 Werder- und 80000 umgeänderten Chassepot-Gewehre, so daß also auch die Ausrüstung eines erforderlich werdenden Landsturm-Aufgebots von mehr als 600000 M. noch durchaus mit vortrefflichen Hinterlade-Gewehren erfolgen könnte. Demgegenüber verfügt zur Zeit Rußland über 1650000 Hinterlade-Gewehren, wovon der weitaus größte Theil nur sehr mittelmäßiger Konstruktion (die nur umgeänderten Krnka-Gewehre); Frankreich über 1750000 Gewehre; Oesterreich-Ungarn über 1374000 Werndl- und Wänzl-Gewehre (letztere nur aus den früheren Vorderladern umgeändert), Italien über 805000 und England über 850000 Hinterlade-Gewehren. Der Preis der deutschen Mauser-Gewehre hat sich pro Stück auf 61 Mark, und in den Privatfabriken auf 64 M. 40 Pf. gestellt, und die Umänderungskosten der Chassepot-Gewehre in die für die deutsche leichte und Linien-Kavallerie bestimmten Karabiner haben pr. Stück 30 M. betragen.

— Verschiedene Blätter theilen mit, daß die königlich bairische Regierung allein von allen Bundesregierungen mit der von ihr erbetenen Aeußerung über den umgearbeiteten vorläufigen Entwurf eines Reichs-Eisenbahngesetzes noch im Rückstande und in Folge dessen es unwahrscheinlich sei, daß der Entwurf in der bevorstehenden Reichstagssession zur Vorlage gelangen werde. Diese Nachricht entbehrt, wie die „Nordd. Allg. Ztg." versichert, jeder Begründung, indem ein anderweiter Gesetzentwurf zur Zeit auch nach München nicht mitgetheilt ist, und nach dem derzeitigen Stande der Vorarbeiten auch noch nicht mitgetheilt werden konnte.

— Der dem Bundesrathe vorliegende Entwurf des Landeshaushaltsetats für Elsaß-Lothringen pro 1876 schließt in Ausgabe und Einnahme auf 43 821 298 Mk. 85 Pf., d. h. auf 4,812,444 Mk. mehr als für 1875. Dieser Mehrbedarf ist zum Theil nur scheinbar. Im Etat für 1875 waren nämlich die Einnahmen und Ausgaben der kaiserlichen Tabaksmanufaktur in Straßburg nicht ausgebracht. Der in diesem Jahre erzielte Ueberschuß mußte zur Deckung von Vorschüssen verwendet werden, welche früher der Anstalt behufs Verstärkung ihres Betriebsmaterials gewährt waren. Im Etats-Entwurf für 1876 dagegen erscheint die Tabaksmanufaktur mit 2,513,400 Mk. in Einnahme und mit 1,912 000 Mk. in Ausgabe. Im Uebrigen ergiebt sich die Mehrveranschlagung der Einnahme hauptsächlich aus den zu erwartenden höheren Erträgen der Forst- und der Steuerverwaltung, diejenige der Ausgabe hauptsächlich aus der Nothwendigkeit, die auf Grund des Etatsgesetzes vom 25. Dezember 1874 ausgegebenen oder noch auszugebenden Schatzanweisungen zu decken. Zur Deckung des dort vorläufig eröffneten Kredits muß ein Betrag von 8,951,770 Mk. in Ausgabe gestellt werden. Da in Folge dessen die Einnahmen nicht ausreichen, wird die Ausgabe von Schatzanweisungen zum Betrage von 8662000 Mk vorgeschlagen, was der Landesausschuß befürwortet hat. Ferner sollen Schatzanweisungen zum Betrage von 2

Millionen Mark behufs Verstärkung der für die Landesverwaltung erforderlichen Betriebsfonds ausgegeben werden.

— In Bezug auf die Unterhaltung der Gräber französischer Krieger in Preußen ist, wie offiziös geschrieben wird, vor einiger Zeit von den betheiligten Ministern eine Verfügung erlassen worden, welche den vom Bundesrathe beschlossenen Normativbestimmungen entspricht. Diesen Bestimmungen gemäß hat der Kriegsminister die Unterhaltung derjenigen Gräber, welche sich auf Militärkirchhöfen oder auf der Militärverwaltung gehörigen Territorien befinden, bereits auf den Militäretat übernommen. Es handelt sich daher gegenwärtig nur noch darum, die Erhaltung der übrigen Grabstätten und Gräber den Normativbestimmungen gemäß zu ordnen. Was die außerhalb der ordentlichen Friedhöfe belegenen Massengräber und einzelnen Gräber französischer Krieger betrifft, so ist, insofern dieselben auf fiskalischem Terrain liegen, deren Unterhaltung auf Kosten des Staates von der betreffenden Behörde zu übernehmen. Die Sorge für die Unterhaltung der auf städtischem Terrain und auf Privatgrundstücken außerhalb der Friedhöfe angelegten Gräber soll nach der Ministerialverfügung thunlichst den betreffenden Gemeinden übertragen werden. Es soll mit diesen sowohl deshalb unterhandelt werden, als auch in wie weit sie eine Entschädigung hierfür in Anspruch nehmen. Mit den Besitzern der betreffenden Privatgrundstücke wird ein Abkommen über die Abtretung des Grundes und Bodens abgeschlossen und eine angemessene Entschädigung gewährt werden. Der größte Theil der Gräber befindet sich auf Begräbnißplätzen von Gemeinden. Diesen soll die Verpflichtung der Unterhaltung der Gräber übertragen und eine angemessene Entschädigung, wenn sie verlangt wird, zu Theil werden. Es soll dahin getrachtet werden, daß alle Entschädigungen in einer einmaligen Kapitalleistung erfolgen.

Eisenach, 14. Oktober. Die Tagesordnung für den nächstjährigen Katheder-Sozialisten-Kongreß hat der Ausschuß, wie bereits mitgetheilt, in einer nach beendeter Generalversammlung gehaltenen Sitzung vorläufig dahin festgestellt, daß Kommunalsteuern, Fortbildungsschulen und ländliche Arbeiterverhältnisse zur Verhandlung kommen sollen. Von dem Meyer-Rodbertus'schen Antrag ist dabei also noch nichts zu bemerken; es giebt derselbe aber immer noch Anlaß zu bemerkenswerthen Einzelheiten, welche die Situation bei Beginn des Kongresses klarzustellen geeignet sind. So theilt das „Frkf. J.“ mit, daß Herr Dr. Meyer mit Herrn Joachim Gehlsen vor dem Thore der Stadt im „Hotel zum Löwen“ Wohnung genommen, und das war nicht ganz zufällig; es sollten dahin die Schaaren ihrer Anhänger kommen, welche der Telegraph herbeigerufen hätte, wäre der Antrag für den dritten Sitzungstag auf die Tagesordnung gebracht worden. Ein guter Stern hat dem Kongreß geleuchtet, daß er nicht in die Falle gegangen. Das Interesse vom Kaiser und Kanzler hat Herr Meyer für seinen Antrag in die Wagschale geworfen; aber er hat sich damit nur geschadet. Man erzählt sogar, daß diese Taktik des Antragstellers eine Reklamation von berechtigter Seite herbeigeführt, die ihm nicht ganz angenehm gewesen sein mag.

Aus Straßburg i. E., 14. Oktober, wird der „Nord. Allg. Ztg.“ zur Berichtigung der Mittheilungen über die Pulverexplosion aus kompetenter Quelle Nachstehendes geschrieben: „Im Fort Kronprinz von Sachsen (Lingolsheim) wurden Granaten geladen, von denen eine beim Einsetzen der Bolzenkapsel explodirte und dabei zwei Mann tödtete und sechs andere theils schwer, theils leicht verwundete. Das Geschoß ist nicht zur Erde gefallen, sondern stand vorschriftsmäßig auf einem Klotz. Die angestellte Untersuchung hat ergeben, daß keinerlei Uebertretung von Vorschriften stattgefunden hat, der Unglücksfall einer derer ist, die trotz peinlichster Vorsicht bei der Gefährlichkeit der Arbeit sich doch ereignen können. Eine Bombe ist nicht eingeschlagen worden, noch weniger hat das [illegible] neben dem Laboratorium oder überhaupt in dessen Nähe [illegible] im Arbeitslokal wirklich vorhanden gewesene geringe Menge von Pulver konnte nur ein Zertrümmern von Thüren und Fenstern bewirken; ein Auffliegen des größten Theils des Forts war durchaus unmöglich. Von den sechs Verwundeten ist noch keiner gestorben.“

Nachträglich wird sogar in der ultramontanen Presse bestätigt, daß die in der französischen Grenzstadt St. Dié angesiedelte „elsässische Kolonie“ bei der kürzlich beabsichtigten Durchreise des Bischofs von Straßburg nach Paris dem betagten Prälaten eine Katzenmusik zu bringen gedachte — wegen der von ihm im Februar 1874 im Reichstag gesprochenen Worte. Der Bischof Raeß soll aber wegen Unwohlseins an der Grenze umgekehrt sein und die für die Überschwemmten gesammelten Gelder durch dritte Hand nach Paris geschickt haben.

Oesterreich.

Wien, 15. Oktober. Die wiener Blätter beschäftigen sich viel mit einer Meldung, die der „Pol. Corr.“ aus Ragusa über eine in dem angrenzenden türkischen Fort Carina angeblich begangene Greuelthat zukommt. Ein angesehener Italiener soll in dem genannten Fort mit dem dort garnisonirenden Militär verkehrt haben, zu welchem Zweck wird nicht gesagt. Dieser Italiener, welcher kurz zuvor von Türken mit Speise und Trank bewirthet wurde, ist kurze Zeit darauf von ihnen in grauenerregender Weise getödtet worden. Schließlich wurde ihm der Kopf abgehauen. Unser Bericht fügt hinzu, daß mehrere Berichterstatter ausländischer Zeitungen diesen Akt schrecklicher Barbarei an Ort und Stelle konstatirt haben. — Wie man aus Graz meldet, hat der dortige Gemeinderath beschlossen, der Regierung einen Beitrag von 45 000 Gulden jährlich für die Erhaltung der hier einzuführenden Staatspolizei zu leisten. Obgleich nun von Seiten der Regierung ursprünglich mindestens 50,000 Gulden gefordert wurden, so würde die geringe Differenz doch einen raschen Verlauf der bezügl. Verhandlungen nicht verhindern, da der Statthalter anläßlich dieses Falles persönlich in Wien war und dort, wie es heißt, die Zustimmung des Ministeriums bezüglich dieser Summe erlangt hat. Damit ist die Sache aber noch nicht erledigt, der Gemeinderath stellte nämlich mehrere Bedingungen auf, welche die Regierung schwerlich eingehen wird. So wird namentlich eine Provision für die von der Gemeinde besorgte Steuererhebung und deren Kompensation mit dem für die Polizei zu leistenden Beitrage verlangt. — Trotz alledem dürfte jedoch vom 1. Januar an in Graz bereits die Staatspolizei fungiren.

Paris, 16. Oktober. Die Jesuiten und Legitimisten in Frankreich fahren fort, die Reise des deutschen Kaisers nach Italien als eine Demüthigung für Italien und als die Folge der Besetzung Roms darzustellen. Die „Union“ geht in ihrer Entstellung weltbekannter Thatsachen so weit, daß sie von den Italienern schreibt: „Zur Zeit des freien und friedlichen Papstes haben sie die Unabhängigkeit und den Ruhm gekannt; mit dem eingekerkerten oder auf der Erde umherirrenden Papste, mit den deutschen Protektoren werden sie Bekanntschaft machen mit der Erniedrigung, der nationalen Sklaverei! Italien bleibt nur eine Aussicht für die Rettung: diese Aussicht ist die Wiedergeburt Frankreichs. Wenn einmal wieder ein großes Frankreich da sein wird, dann werden wir einen Papst haben, der Herr in seinem Hause ist, und wenn der Papst einmal wieder seinen Königsszepter aufgerafft haben wird, dann wird überall die Achtung für Recht und Ordnung die Oberhand erhalten haben.“

Einige Blätter betrachten die Reise des Kaisers als die Wiederaufnahme eines alten Manövers, indem sie zu verstehen geben, die Neigungen des Kaisers seien dem Papste viel günstiger, als die seiner Minister, und es beständen immer noch geheime Beziehungen zwischen dem Kaiser und dem Papste. Der „Français“ widmet dieser Behauptung drei kleine Mittheilungen. Bei seiner Beurtheilung des Besuches des Kaisers stellt sich dieses Blatt ganz auf den klerikalen und fast anti-italienischen Standpunkt. Es erinnert an die Kriege der alten deutschen Kaiser, welche Italien verwüstet hätten, und meint, der Kaiser Wilhelm wage nicht nach Rom zu gehen, weil dessen Thore vom Papste vertheidigt würden, der zwar außer Besitz und gefangen sei, aber von Gott seine Weihe und seine Kraft erhalte und welcher die Gesetze des Himmels auf die Erde übertrage. Der „Français“ kommt sodann auf die Feldzüge der Bonapartes in Italien zu sprechen und fügt hinzu, „die Generäle, welche den Kaiser begleiten, werden wahrnehmen, daß Frankreich ein merkwürdiger Genius ist, fähig des erhabensten Aufschwunges und plötzlichen Sturzes und sie werden an die Launen des Glücks denken“. Der „Français“ sagt ferner, Frankreich hat gar keine Lust, diesen Reisen eine unruhige und indiskrete Neugierde zu widmen, es wird ein friedlicher Zuschauer der königlichen Feste sein. Frankreich hat keinen Grund, sich darüber aufzuregen; wenn Frankreich und Italien geheime Verträge zu schließen haben, so werden die Umarmungen der Fürsten die Verhandlungen weder beschleunigen noch verzögern; Frankreich hat nicht nöthig, sich über die Küsse in Berlin oder Mailand zu beunruhigen; das Interesse Italiens ist heute, was es gestern war, die Reise des Kaisers kann nichts daran ändern.

Paris, 17. Oktober. Der von dem Minister des Auswärtigen inspirirte Moniteur sagt: In den Kommentaren zur Reise des Kaisers Wilhelm spiegeln sich Ansichten wieder, welche für die allgemeine Politik nur als beruhigend gelten können. Früher würde die Zusammenkunft der Souveräne Deutschlands und Italiens gewisse Unruhen erzeugt haben, heute betrachtet die ganze europäische Presse die Zusammenkunft in Mailand als eine wesentlich friedliche Thatsache, welche Frankreich also nicht erregen kann. Dies ist ein günstiges Anzeichen, von welchem wir gern Kenntniß nehmen. — Demselben Blatte zufolge hat der Vizekönig von Egypten die Inkrafttretung der neuen gerichtlichen Organisation vom 18. Oktober bis 1. Januar hinausgeschoben. — Die Ernennung von Ducros zum Direktor der algerischen Dienstgeschäfte im Ministerium des Innern ist und bleibt auffallend und ganz geeignet, den Republikanern Stoff zu Betrachtungen zu bieten. „Dieser unfähige Beamte, der als Verwalter des Rhonedepartements unmöglich und von Lyon durch die allgemeine Mißliebigkeit vertrieben worden, soll Direktor des algerischen Dienstes im Ministerium des Innern werden!“ ruft die „République Française“ verwundert aus. „Was versteht Herr Ducros von Kolonial-Angelegenheiten?“ Der „Français“ antwortet pathetisch: „Auch Algerien hat seine Radikalen; in den Angelegenheiten unserer Kolonie wird der ehrenwerthe Herr Ducros, wie in denen Lyons, ihren Ansprachen und gesetzwidrige Wühlereien begegnen.“ Die „République“ entgegnet: „Wir aber verlassen uns auf Herrn Chanzy, der verhindern wird, daß dieser Subalternbeamte, der, obgleich er vom Ministerium des Innern abhängt, doch auch zugleich von ihm abhängig ist, nicht schädlich werde.“ Das Organ Gambetta's könnte seine Rechnung aber leicht ohne den Wirth gemacht haben, und dieser ist gegenwärtig noch Buffet, der die Belohnung für Ducros sonder Zweifel nicht ohne Mac Mahon's Zustimmung durchgesetzt haben wird.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Oktober. Der Gewerksvereins-Kongreß in Glasgow gedachte gestern der aufopfernden Thätigkeit, welche Plimsoll im Interesse der Seeleute entwickelt hat, und beschäftigte sich mit Erwägung der Mittel, welche dem Staat zur Vervollkommnung der bisherigen lückenhaften Gesetzgebung zu Gebote stehen. Wie zu erwarten, schossen die meisten Vorschläge über das Ziel hinaus und mutheten dem Staat eine mehr als „väterliche“ Thätigkeit zu. Nicht allein Schiffe sollen amtlich besichtigt werden, sondern auch Takelwerk, Segel, Maschinen und Matrosen. Etwas Empfehlenswerthes hat der Vorschlag des Mitglieds Rockett aus Dundee, daß Schiffszimmerleute gleich Schiffsingenieuren sich einem Examen unterwerfen sollen. Knight aus Liverpool sucht die Gründe der angeblichen überhandnehmenden Mangelhaftigkeit im Bau der Schiffe in dem Umstand, daß Schiffbauer keinen oder nur wenige Lehrlinge annehmen, und will sie zur Heranbildung einer gewissen Zahl von Lehrlingen zwingen. Später ging der Kongreß zu dem beliebten Thema der Klassenvertretung im Parlament über. Die Arbeiter sollen hinfort, wo irgend möglich, nur ihres Gleichen wählen — ein Rath, der stets mit donnerndem Beifall begrüßt, aber nur höchst selten befolgt wird. Denn wenigstens in England hat die Erfahrung gelehrt, daß die Arbeiter untereinander sich nicht vollständig trauen und die Befürchtung hegen, ihres Gleichen, zu ungewohnt hoher Stellung emporgehoben, möchten mehr an sich selbst als an die Stimmber ihrer Größe denken. Während der Sitzung traf ein sympathisches Telegramm des gefeierten Matrosenfreundes Plimsoll ein. Zum Schluß besprach die Versammlung das bestehende Patentgesetz, welches als durchaus mangelhaft und die Interessen der Arbeiter beeinträchtigend verurtheilt wurde. — Das Wetter hält sich kalt und rauh. Im Norden ist bereits Schnee gefallen und an der schottischen Küste herrschen wahre Winterstürme. Selbst in London, welches sich doch sonst ziemlich warm hält, sind Kaminfeuer allgemein und unabweisliches Bedürfniß geworden. So frühzeitiger Eintritt der Kälte ist lange nicht dagewesen. Ein meteorologisches Institut, welches sich hauptsächlich mit Voraussagung des Wetters beschäftigt, prophezeit auf Grund von Barometeranzeigen einen ausnahmsweise strengen Winter, der viel Noth mit sich bringen würde. Glücklicher Weise giebt es heuer Kohlen genug und zu mäßigeren Preisen, denn vor vor einigen Jahren, als uns der Winter auch mit einer ungewöhnlichen derben Umarmung bedachte.

Rußland und Polen.

Petersburg 12. Okt. In den russischen Regierungskreisen hält man noch immer an der Idee des verstorbenen Grafen Murawjew, des bekannten Unterdrückers der Polen, fest: Die fremden Volksstämme in den Grenzdistrikten des russischen Reiches zu russifiziren. Die Anschauungen Murawjew's bezüglich der Mittel zur Erreichung dieses Zweckes, nämlich die Erbauung von orthodoxen Kirchen, die Ueberschwemmung der betreffenden Distrikte mit kernrussischen, d. h. rechtgläubigen Beamten und Popen sind noch maßgebend. Nur geht man jetzt nicht mehr unter so hohem Druck vor, wie in den

---

Interims-Theater.

Zur Feier des Geburtstages des Kronprinzen fand am Montage eine Festvorstellung statt, und „Die Wacht am Rhein“, dramatisches Gedicht in 1. Aufzuge von Oscar Elsner, war dazu ausersehen, derselben die nöthige Weihe zu ertheilen; daß dies erreicht wurde, bewies die Aufmerksamkeit des Publikums und der lebhafte Applaus beim Fallen des Vorhanges.

Wer die gegenwärtige Zeit richtig zu beurtheilen versteht, wird wissen, wie schwer es ist, das Publikum für eine dramatische Arbeit zu interessiren, die eines eigentlichen dramatischen Knotens entbehrt, und nur durch Stimmungsbilder und warm empfundene Verse wirken will. Es kann wohl kaum etwas Anderes in der Absicht des Verfassers gelegen haben. „Die Wacht am Rhein“ ist ein anspruchsloses, liebenswürdiges Gedicht, das sich durch eine gehaltvolle, edle Sprache auszeichnet. Schon der Rahmen, in dem es geboten wird, ist anheimelnd. Wir treten in eine schweizer Bürgerfamilie. Der Vater, der biedere Ammann (Bürgermeister) von Burgdorf, hat mehreren Deutschen, die das Vaterland in Zeiten der Schmach verstoßen, Schutz und Asyl gewährt, er hat sie zu seinen Freunden gemacht. In diesem Kreise bewegt sich Max Schneckenburger, dem der Verfasser natürlich ein edles Frauenherz zur Seite stellen mußte. Das ist Johanna, die Tochter des Ammanns. In sinniger Weise läßt hier der Verfasser das bekannte schwungvolle Gedicht „Die Wacht am Rhein“ entstehen, und Johanna, die Anfangs eifersüchtig auf die Vaterlandsliebe ihres Max war, ordnet sich bewundernd dieser Liebe unter, und umflicht das Haupt des Geliebten mit dem Lorbeerkranze. Den Schluß des Stückes macht das Tableau „Germania auf der Wacht am Rhein“.

Gespielt wurde von sämmtlichen Darstellern recht brav. Fräulein Herwegh I. (Johanna) gab ihrer Rolle das richtige Kolorit, und entsprach nur den Intentionen des Dichters, wenn sie sich von jeder Ueberschwänglichkeit fern hielt. Dergleichen Rollen müssen sehr subtil behandelt werden. Mit großer Wärme repräsentirte Herr Groth den Dichter Max Schneckenburger. Man merkte es deutlich: er sprach nicht nur Worte patriotischer Begeisterung, er empfand sie auch. Die Art, wie er die schwierige Szene, in welcher das Lied von der Wacht am Rhein entsteht, behandelte, bewies den denkenden Künstler. Endlich sei bemerkt, daß ein von Herrn Kapellmeister Köhler arrangirtes Melodrama die Schlußwirkung des Stücks aufs Beste unterstützte.

C. M.

Es folgte die Aufführung des lange nicht gesehenen historischen Lustspiels „1740“ von Hermann Hersch. Dasselbe ist bekanntlich das Gegenstück zu desselben Verfassers viel dargestelltem Schauspiel „Die Anna Liese“, und trägt wie dieses die Devise „Forsch, keck und resolut“. Hier wie dort sind die Figuren von holzschnittartiger Derbheit, hier wie dort ersetzen einzelne Tableaux die eigentlich dramatische Entwicklung. Offenbar kam es dem Verfasser mehr auf Charakterschilderung an, und es läßt sich nicht leugnen, daß er dazu alle nur irgendwie pikanten Anekdoten in wirksamer Weise verwerthet hat. Das Ganze bewegt sich um die historische Thatsache, daß der junge König Friedrich II. von Preußen nach Dessau reisen mußte, um den alten Dessauer, der sich grollend von Potsdam zurückgezogen, wieder für die Armee zu gewinnen. Das letztere gelingt ihm nach 4 Akten, welche ohne Zweifel sehr unterhalten, wenn gleich der Ausgang schon nach dem zweiten dem Publikum gar nicht mehr zweifelhaft ist.

Die Darstellung verdient Lob. Herr Wingurth spielte den alten Dessauer in Ton und Manieren im Ganzen trefflich, und seine Maske war frappant. Wenn Einzelnes zu drastisch erschien, so ist dies wohl die Schuld des Dichters, der eben in der Wahl der Farben nicht spröde gewesen ist. Als Fürstin Anna — die Anna-Liese der späteren Jahre — bot Frl. Herwegh II. eine Leistung, die uns angenehm überrascht hat; maßvoll und edel gehalten. Herr Brode als König bewies mit der Vorführung dieser Rolle, daß er hübsch zu charakterisiren versteht. In diesem jungen konnte man bereits den alten Fritz erkennen. Frl. Wicke sah als Prinzessin allerliebst aus und traf den naiven Ton, wie immer, recht glücklich. Wir glauben im Interesse der jungen, talentvollen Künstlerin zu handeln, wenn wir sie darauf aufmerksam machen, daß allzu häufiges Spiel zum Publikum, namentlich volle Hinwendung des Gesichts, den Eindruck des Bühnengebildes beeinträchtigt. Die Herren Groth (Markgraf) und Kruse (Kornatzky) trugen erfreulich zum Gelingen der Vorstellung bei.

E.

Friedrich der Große an den Herzog Karl von Württemberg.

Als Herzog Karl von Württemberg, welcher die zwei letzten Jahre seiner Minderjährigkeit, 1742 und 1743 unter den Augen des königlichen Weisen von Sanssouci zugebracht, als Prinz von 16 Jahren durch dessen Vermittelung am 7. Januar 1774 für volljährig erklärt wurde, übergab ihm der König vor seiner Abreise folgenden charakteristischen Brief, der wohl nur wenig bekannt ist:

„Mein Herr! Der Antheil, den ich an der Erlangung Ihrer Volljährigkeit gehabt habe, macht mir das Glück Ihrer Regierung zu einer desto wichtigeren Angelegenheit, weil ich mir einbilde, das Gute oder Schlimme derselben werde auf meine Rechnung kommen. Aus dieser Rücksicht halte ich mich verbunden, Ihnen meine Gedanken über den neuen Stand, in welchen Sie treten, freundschaftlich und offenherzig zu sagen. Ich bin nicht von den Leuten, welche aus Einbildung von sich selbst und aus Eitelkeit, anstatt zu rathen, blos befehlen, die ihre Meinung für untrüglich halten und verlangen, daß ihre Freunde allein durch sie denken, handeln und athmen sollen. So sehr diese Anmaßung auf der einen Seite lächerlich sein würde, so strafbar wäre ich aber auf der anderen, wenn ich unterlassen wollte, Ihnen das zu sagen, wozu keiner Ihrer Bedienten und Unterthanen den Muth haben, oder was keiner aus persönlichem Eigennutz sagen wird.

Es ist gewiß, daß alle Welt die Augen auf die erste Rolle eines Mannes richtet, der den Schauplatz betritt, und die ersten Handlungen bestimmen gemeiniglich das Urtheil des Publikums. Wenn Sie sich nur gleich Anfangs einen guten Ruf machen, wird das Publikum Vertrauen auf Sie setzen, welches meines Erachtens die wünschenswürdigste Sache für einen Regenten ist. Sie werden überall Personen finden, die Ihnen schmeicheln und Ihr Vertrauen zu gewinnen suchen werden, um Ihre Gunst zu mißbrauchen und Sie zu regieren. Sie werden noch eine andere Art Leute antreffen,

rechziger Jahren, [illegible] setzt die russische Regierung das von Murawjew begonnene Werk der Russifizirung fort. Nicht daß man in Petersburg einen dritten Aufstand der Polen fürchtete, aber man sieht in der Stablirung der russischen Nationalität in den früheren polnischen Provinzen eine sichere Garantie für die friedlichen Beziehungen derselben zu dem russischen Reiche. Deshalb sind es eben die westlichen Gouvernements, die die Hauptsorge der russischen Regierung bezüglich der Russifizirung in Anspruch nehmen. Im Laufe des letzten Dezenniums sind mehr als 10 Millionen Ro. zur Erbauung von orthodoxen Kirchen in den westlichen Gouvernements bewilligt worden, für das kommende Jahr sind zu diesem Zwecke 450000 Ro. assignirt, abgesehen von den bedeutenden Summen für Kirchenbauten in Polen. Aber auch den Ostseeprovinzen und Finnland soll ganz in derselben Weise die russische Nationalität eingeimpft werden. Seit längerer Zeit ist bereits eine Spezialkommission in Funktion, der die Sorge um die Errichtung von russischen Kirchen in den drei Gouvernements der Ostseeprovinzen, in Kurland, Liefland und Estland, obliegt. In Riga soll eine rechtgläubige Kathedrale bald erstehen, desgleichen in Helsingfors. Viel wichtiger als diese Popenwirthschaft ist für die Russifizirung die Einführung der russischen Sprache als eines obligatorischen Unterrichtsgegenstandes in den Schulen der fremden Bevölkerungen Rußlands. So soll nach einer neuesten Verordnung in den nächsten fünf Jahren die Einführung der russischen Sprache in den Dorfschulen der Ostseeprovinzen ein fait accompli sein. Als der bedeutendste Förderer des russischen Elements in den erwähnten Provinzen erscheint aber die allgemeine Wehrpflicht, deren Einfluß schon jetzt, nach einem kaum zweijährigen Bestehen derselben, sich geltend macht. (K. H. Z.)

— Dem „N. W. Tgbl." wird von hier geschrieben: „Großes Aufsehen verursacht hier eben eine Nachricht aus Kiew, wonach der dortige Universitäts-Professor Dragomanov von Gendarmen bei Nacht aufgehoben und nach der Zitadelle gebracht worden ist, wo ihm der Prozeß gemacht werden soll; wie es heißt, beschuldigt man ihn des Hochverraths und sozialistischer Umtriebe. Hier ist Jeder davon überzeugt, daß Dragomanov das Opfer der Intriguen seiner Feinde geworden ist, die ihn wegen seiner offen zu Tage getragenen kleinrussischen Anschauungen gehaßt haben. Es zeigt nämlich die kleinrussische Jugend seit Taras Schewtschenko eine besondere Vorliebe für die kleinrussische Sprache, die sie nicht ganz in der großrussischen Fluth untergehen lassen will und zu diesem Zwecke eine namentlich in der neuesten Zeit reger gewordene Bewegung unterhält, die übrigens durchaus literärer Natur ist. Ihr Sitz ist Kiew. Da giebt es nun kleinrussische und großrussische Kreise, einen klein- und großrussischen „Archäologen-Verein", desgleichen Zeitungen („Hjemljanin" und „Telegraph"), obwohl beide großrussisch geschrieben sind u. s. w. Die Behörde hat diese Vorgänge bisher als das betrachtet, was sie in der That sind: harmlose Spielereien. Nun wird es anders; der „Ukraine-Nihilismus" wird für gefährlich erklärt, und um ihn besser fassen zu können, werden ihm „sozialistische Tendenzen" untergeschoben. Zu erwähnen ist noch, daß, als der Schlag gegen Dragomanov erfolgt ist, sich eben der Czar in Kiew befand und sich nicht veranlaßt gefunden hat, im Sinne seiner gerühmten Milde zu interveniren.

△ **Warschau**, 15. Oktober. Auf Grund des bekannten Uebereinkommens zwischen der römischen Kurie und dem petersburger Kabinet ist der zum Bischof [illegible] kanonisch präkonisirte Bischof Popiel, der wegen Nichtanerkennung des römisch-katholischen Kollegiums seit 1868 in der Verbannung zu Nowgorod gelebt hat, durch kaiserlichen Ukas bestätigt worden und vor Kurzem in seiner Diözese angekommen. Vor seiner Abreise wurde ihm gestattet in Nowgorod ein feierliches Hochamt zu zelebriren und den daselbst befindlichen Polen das Sakrament der Firmung zu ertheilen. Von dort begab er sich nach Petersburg, um dem Kaiser seine Huldigung darzubringen und in dessen Hände den Eid der Treue zu leisten. In Warschau, wo der Bischof vor einigen Tagen eintraf, wurde er mit allen Ehren empfangen und ihm hier, ebenso wie in Nowgorod die Erlaubniß zur Abhaltung eines Gottesdienstes gestattet. — Der englischen Missionsgesellschaft zur Bekehrung der Juden ist von der Regierung die Erlaubniß ertheilt worden, ihre Thätigkeit auf das Gebiet des ehemaligen Königreichs Polen auszudehnen. Diese Nachricht hat unter dem ungebildeten Theile der jüdischen Bevölkerung einen panischen Schrecken hervorgerufen. Die albernsten Gerüchte wurden kolportirt und fanden Glauben; so wurde u. A. erzählt, daß die Missionäre die Judenkinder rauben und taufen. In Grzybowo, dem am stärksten von der jüdischen Bevölkerung bewohnten Theile unserer Stadt, kam es in Folge dessen zu einigen Tumulten; ein unbekannter Jude, der im Verdacht stand, sich jüdisch gekleidet zu haben, um desto ungestörter für die „Engländer" Kinder zu rauben, wurde überfallen und derartig zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Polizei mußte einschreiten, um den Unglücklichen den Händen des aufgeregten Pöbels zu entreißen.

Der deutsche Landwirthschaftsrath

trat am 18. d. Vormittag 10 Uhr im Marmorsaale des Abgeordnetenhauses in Berlin zu seiner vierten Versammlung zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende Oekonomierath Griepenkerl eröffnet die Sitzung mit einem von der Versammlung lebhaft begleiteten dreifachen Hoch auf den Kaiser Wilhelm, die Bundesfürsten und die freien Reichsstädte. Die Versammlung beauftragte zugleich den Vorstand, dem Kronprinzen die Glückwünsche dieser Körperschaft zu dessen Geburtstag darzubringen, ebenso dem Präsidenten des Landw.-R. v. Wedell-Malchow das Bedauern über sein durch Krankheit verursachtes Fehlen, und dem Präsidium des Abgeordnetenhauses den Dank für die Gewährung des Saales auszusprechen. — Die Präsenzliste ergiebt die Anwesenheit von 51 Mitgliedern aus allen Theilen Deutschlands. — Der Minister für die landw. Angelegenheiten Dr. Friedenthal, hat seine Anwesenheit für mehrere Tage der Verhandlung zugesagt. Den Handelsminister vertritt Geh. Rath Stüve. — Zu Schriftführern ernennt der Vorsitzende die Herren Oekonomierath Korn, Dr. Adami, Generalsekretär Dr. Weidenhammer, Generalsekretär Märklin und mehrere Stellvertreter. Das bisherige Präsidium wird per Akklamation wiedergewählt und besteht demnach aus den Herren von Wedell-Malchow (Brandenburg) Vorsitzender, Griepenkerl (Braunschweig) und Frhr. v. Nordeck zur Rabenau auf Friedelhausen, Stellvertreter. — Damit ist die Versammlung konstituirt. — Die geschäftlichen Mittheilungen und die Berichterstattung über die Ausführung der vorjährigen Beschlüsse werden bis nach dem Eintreffen des Vorsitzenden v. Wedell-Malchow vertagt.

Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1) Zolltariffrage, 2) einheitliche Organisation der Pferdezucht in den deutschen Staaten, 3) Zuckersteuerfrage, 4) Kontraktbruchfrage, 5) Hagelversicherungsfragen, 6) Wassergesetzgebung des deutschen Reiches, 7) Gewährleistung beim Viehhandel, 8) die Eisenbahnfrage, 9) der gegenwärtige Stand der Arbeiterfrage, 10) Reorganisation der ländlichen Justizpflege. Von einzelnen Vereinen sind noch folgende Dringlichkeits-Anträge eingegangen: 1) betreffend den Schutz der deutschen Weinproduzenten gegen die Nachtheile, welche ihnen durch den massenhaften Verkauf von Kunstweinen unter dem Namen „Naturwein" zugefügt werden, 2) Schutz der vaterländischen Bienenzucht durch Reichsgesetz, 3) Petition um Aufhebung der Grundsteuer und Ersatz derselben durch eine Einkommensteuer, 4) zweckmäßige Wahrung der Interessen der Landwirthe bei der Mobiliar-Feuerversicherung, 5) Berathung der in Aussicht genommenen Brausteuererhöhung. — Sämmtliche Anträge finden genügende Unterstützung und werden dem Ausschuß zur Prüfung der Dringlichkeit resp. Einverleibung in die Tagesordnung überwiesen. Dasselbe geschieht mit einem Antrage: „den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß die italienische Regierung von der Erhöhung des Zolles auf Spiritus Abstand nehme."

Demnächst tritt die Versammlung in den ersten Punkt der Tagesordnung; Zolltariffrage. Untersuchung der berechtigten Anforderungen der Landwirthschaft in Bezug auf den Zolltarif. Der Referent Prof. Richter (Tharandt), der auf Grund der vorjährigen Verhandlungen und Anträge ein langes gedrucktes Referat ausgearbeitet hat, macht auf die große Bedeutung dieser Frage gerade im gegenwärtigen Augenblicke aufmerksam und betont, daß er auf dem Boden des freien Handels stehe. Trotzdem könne er jetzt noch nicht empfehlen, daß der deutsche Landwirthschaftsrath schon in diesem Augenblicke bezüglich der Zolltariffrage einen ins Einzelne gehenden Beschluß fasse. Die deutsche Landwirthschaft habe seit einer langen Reihe von Jahren das freihändlerische Prinzip auf den Schild erhoben und zwar zu ihrem und des Landes Wohl. Die landwirthschaftlichen Produkte gehen zumeist frei ein und genießen eines Schutzes nicht, aber alle anderen Produkte, welche die Landwirthschaft gebraucht, genießen eines Schutzzolles und die Schutzzölle machen es den davon begünstigten Gewerben möglich, das Kapital und Arbeitskräfte durch höhere Zins- und Lohnzahlungen an sich zu ziehen und so den übrigen Erwerbszweigen, namentlich der Landwirthschaft zu entfremden und damit die Lebensader der Landwirthschaft zu unterbinden. Die Landwirthschaft habe deshalb gar kein Interesse daran, wenn eins der Schutzzollgewerbe darniederliegt, für dieselbe an die Staatshilfe in der Gestalt des Schutzzolls zu appelliren. Allen Bestrebungen der Schutzzöllner zum Trotz habe sich immer mehr herausgestellt, daß nicht die jetzige Zollpolitik Ursache am Darniederliegen einzelner Gewerbe Schuld habe, sondern daß die Ursache hierzu an ganz anderer Stelle liegt. Das Darniederliegen der Montan- und Textilindustrie habe die protektionistische Agitation augenblicklich sehr lebendig gemacht. Die Forderung für die Eisenindustrie den Zoll bis auf Weiteres beizubehalten, werde zwar mit bestechenden Gründen unterstützt (durch den Hinweis auf den Untergang der Eisenindustrie, auf die große Zahl von Arbeitern, die außer Brod kommen, auf die Konkurrenz des Auslandes 2c.), aber alle diese Gründe seien unhaltbar und die Landwirthschaft, welche durch den Schutzzoll so hart betroffen werde, habe die Pflicht, auch ferner dagegen Stellung zu nehmen. Da nun aber einerseits die Gutachten der einzelnen landwirthschaftlichen Vereine noch nicht eingetroffen, andererseits es rathsam sei, die Aeußerungen des Reichstags über diese Materie abzuwarten, so empfehle er vorläufig nur die Annahme folgender Resolution:

„Die deutsche Reichsregierung zu ersuchen, an der Durchführung der Bestimmungen des Gesetzes vom 7. Juli 1873 festhalten zu wollen."

Mit Annahme dieses Antrages schloß die erste Verhandlungssitzung um 4 Uhr Nachmittag.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 19. Oktober.

— **Die „Dreier."** Wir theilten vor Kurzem einen dem Bundesrath vom Reichskanzler zugegangenen Entwurf einer Bekanntmachung mit, welche die Außerkurssetzung der auf Grund der Zwölftheilung des $^1/_{30}$ Thalerstückes ausgeprägten Dreipfennigstücke deutschen Gepräges auf den 1. November d. J. festsetzt. Der Entwurf der Bekanntmachung ist am 17. d. vom Bundesrath angenommen worden und wird im heutigen „Reichsanzeiger" publizirt. Nach derselben ist, wie wir noch einmal wiederholen wollen, vom 1. November 1875 ab, außer den mit der Einlösung beauftragten Kassen, Niemand verpflichtet, die Dreipfennigstücke in Zahlung zu nehmen. Nach dem 31. Januar 1876 werden derartige Münzen auch von diesen Kassen weder in Zahlung noch zur Umwechselung angenommen.

r. **Die Vergütungssätze für Vorspann** sind auf Grund des Gesetzes vom 13. Februar 1875 über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden festgestellt worden: I) für den Stadtkreis Posen für ein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk mit Führer auf 8 Mark, für jedes weitere Pferd auf 4 Mark. II) für sämmtliche übrige Theile der Provinz Posen für ein mit einem Pferde bespanntes Fuhrwerk mit Führer auf 6 Mark, für jedes weitere Pferd auf 3 Mark.

r. **Die Aufenthaltsbeschränkung**, welche gegen den Propst Merkel zu Kotnicki verfügt worden, ist erledigt. Dagegen ist dem Propste Adalbert Stefankowski zu Opatow (Kreis Schildberg) auf Grund des Reichsgesetzes vom 4. Mai 1874, betr. die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern, der Aufenthalt in der Provinz Posen vorläufig untersagt worden.

r. **Trichinenkrankheit.** Im städtischen Krankenhause befindet sich seit dem 25. v. M. ein Fleischergeselle, welcher bei hiesigen Fleischermeistern in Arbeit gestanden und längere Zeit an allgemeiner Mattigkeit gelitten hatte. Nach eingehender Untersuchung stellte sich heraus, daß die Muskulatur bei ihm bedeutend angeschwollen war, und daß sich in dem Muskelfleische des Erkrankten große Mengen von Trichinen befanden; auf Befragen gab derselbe auch an, daß er im Sommer d. J. auf einem Dominium in Schlesien ein Schwein geschlachtet, welches an Rothlauf gelitten, und daß er von dem rohen Fleische desselben gegessen habe; es ist demnach nicht unwahrscheinlich, daß dieses Schwein gleichzeitig auch trichinenkrank gewesen ist.

r. **Zum Kranken-Transporte** ist neuerdings seitens der städtischen Krankenhausverwaltung ein leichter zweirädriger Kranken-Transportwagen angeschafft worden, während bisher die Erkrankten nach dem städtischen Krankenhause mittelst Tragen gebracht wurden. Diese Art des Transportes war sowohl für die Träger, besonders bei weiteren Entfernungen, schwierig, als auch für die Kranken bisweilen recht unangenehm und schmerzhaft, besonders wenn die beiden Träger nicht in der richtigen Gangart, in dem sogenannten Bleitritt, gingen, indem die Kranken resp. Verletzten alsdann sehr empfindliche Erschütterungen und Stöße davontrugen. Der neue Kranken-Transportwagen ist nach dem nämlichen Prinzipe konstruirt, wie die Transportkarren der freiwilligen Krankenpflege während des Krieges; durch sehr elastische Druckfedern werden die Stöße, welche das Fahren auf dem Straßenpflaster verursachen könnte, möglichst vermindert; der Kranke ruht vollkommen ausgestreckt und ist durch ein Verdeck gegen Wind und Regen geschützt. An dem vorderen und hinteren Ende des Wagens, welcher von zwei Personen gezogen resp. geschoben wird, befinden sich Stützen, welche es gestatten, den Wagen fest und sicher zu stellen, so daß der Kranke ohne Schwierigkeit hineingelegt werden kann; während des Transportes werden diese Stützen, die im Charniere beweglich sind, nach oben geschlagen.

r. **Die Rettungsmedaille** ist dem Kreiskassen-Gehülfen Wilhelm Kahn zu Obornik für die von ihm mit anerkennenswerther Entschlossenheit und Aufopferung bewirkte Rettung des Knaben Rakowski vom Tode des Ertrinkens verliehen worden.

r. **Der Fischer Stan. Piechocki** aus Posen, durch Erkenntniß des kgl. Schwurgerichts zu Posen wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 10 Jahren Zuchthaus rechtskräftig verurtheilt, ist am 1. Oktober d. J. auf dem Transporte nach der Strafanstalt in der Nähe des Zentralbahnhofes zu Posen entsprungen und wird gegenwärtig steckbrieflich verfolgt. — Es sind danach also beide Verbrecher, der Diener Bogdaszewski und der Fischer Piechocki, welche in der Saul'schen Diebstahlssache verurtheilt wurden, bis jetzt noch nicht wieder eingefangen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß beide Verbrecher nach dem Entkommen dasjenige baare Geld, welches bis jetzt von dem Saul'schen Diebstahle noch nicht ermittelt war, und welches sie wahrscheinlich vergraben hatten (muthmaßlich auf dem Armenkirchhofe vor dem Berliner Thor, an sich genommen und das Weite gesucht haben.

---

besonders unter den Räthen, welche Ihnen die Kenntniß der Geschäfte sorgfältig zu entziehen suchen werden, um sie nach ihrem Belieben zu leiten. Sie werden Ihnen die leichtesten Sachen schwer vorstellen und Ihnen die Arbeit zuwider machen, und sie werden den Plan haben, Sie unter der Vormundschaft zu behalten, und zwar auf die scheinbarste und [illegible] Weise. Fragen Sie mich was dabei zu thun [illegible] Sie müssen sich die Sachkenntniß vom ganzen Finanzwesen verschaffen. Sie müssen einen Sekretär wählen, der als Unterbedienter oder Beamter darin gearbeitet hat, und sich durch ihn, unter Versprechung einer guten Belohnung, von Allem, was Sie angeht, unterrichten lassen. Die Finanzen sind der Nerv des Landes. Wenn Sie diese recht verstehen, wird das Uebrige ganz in ihrer Gewalt sein.

Es ist ein Mißbrauch, den ich an vielen deutschen Höfen bemerkt habe, daß die Minister der Fürsten den Titel kaiserlicher Minister haben, wodurch sie sich der Strafgerechtigkeit entziehen. Sie fühlen selbst, daß es sich für Sie nicht schickt, dieses zu gestatten. Ich muß Ihnen ferner zur Warnung sagen, daß Sie zwei Räthe in der Staatsverwaltung finden werden, vor denen Sie sich zu hüten haben. Ihre Sache ist es, sie zu prüfen und zu sehen, wie weit Sie ihnen trauen können. — Sein Sie fest in Ihren Entschlüssen; wiegen Sie das Für und Wider vorher ab, ehe Sie dieselben fassen; aber wenn Ihr Wille einmal erklärt ist, so geben Sie um Alles in der Welt nicht davon ab. Sonst wird Jeder Ihres Ansehens spotten, und man wird Sie als einen Mann, auf den nicht zu bauen ist, ansehen. — Nach einer vormundschaftlichen Regierung kann es an Ihrem Hofe nicht an Staatsränken fehlen. Bestrafen Sie die Urheber streng, und jeder wird sich künftig hüten. Unzeitige Güte ist Schwäche; so wie unnöthige Strenge ein Verbrechen ist. Man muß Beides vermeiden, obgleich nur ein sehr edles Herz in den Fehler einer ausschweifenden Gnade zu verfallen pflegt.

Denken Sie nicht, das würtembergische Land sei nur für Sie gemacht, sondern glauben Sie, die Vorsehung habe Sie deswegen auf die Welt kommen lassen, vielmehr um dieses Volk glücklich zu machen. Ziehen Sie sein Wohl allzeit dem Vergnügen vor; und wenn Sie schon in Ihrem zarten Alter Ihre Begierden dem Glück Ihrer Unterthanen aufzuopfern wissen, so werden Sie nicht allein der Liebling Ihres Volkes werden, sondern auch die Bewunderung der Welt sein.

Sie sind das Haupt der bürgerlichen Religion Ihres Landes, welches in der Rechtschaffenheit und in allen sittlichen Tugenden besteht. Es ist Ihre Pflicht, die Ausübung derselben zu befördern, und vor Allem ist die Menschlichkeit die Haupttugend jedes denkenden Wesens. Für die geistliche Religion lassen Sie das höchste Wesen selbst sorgen. Wir sind Alle blind in diesem Felde, und in mancherlei Irrthümer verloren. Wer ist so vermessen unter uns, zu behaupten, sein Weg sei der allein richtige? Hüten Sie sich vor der Schwärmerei in der Religion, die verfolgt. Wenn elende Sterbliche dem höchsten Wesen gefallen können, so muß es durch Wohlthaten geschehen, die sie den Menschen erweisen; nicht durch Gewaltthätigkeiten, die sie an Starrköpfen verüben. Verbände Sie auch die wahre Religion, welches die Menschenliebe ist, nicht zu diesem Betragen, so muß es Ihre Staatsklugheit thun. Denn Ihre Unterthanen sind ja alle Protestanten; Duldsamkeit wird machen, daß Sie von ihnen angebetet, Verfolgung, daß Sie von ihnen verabscheut werden. Die Lage Ihres Landes zwischen Frankreich und Oesterreich, nöthiget Sie, ein abgemessenes und gleiches Betragen gegen beide mächtige Nachbaren zu beobachten. Bezeigen Sie für keinen von beiden einige Vorliebe, damit man Sie nicht der Parteilichkeit beschuldigen könne; denn sie würden beide, nach Beschaffenheit Ihres Glückes, nicht ermangeln, es Sie wechselsweise entgelten zu lassen, wenn sie Ursache hätten, sich über Sie zu beschweren.

Halten Sie immer fest am deutschen Reiche und dessen Oberhaupt. Es giebt für Sie keine Sicherheit gegen den Ehrgeiz und die Macht ihrer Nachbaren, als in der Erhaltung des Reichssystems. Seien Sie allezeit ein Feind dessen, der es umstürzen will, weil es in der That nicht geschehen kann, ohne Sie zugleich mit über den Haufen zu werfen. Verachten Sie auch das Oberhaupt des Reiches nicht in seinem Unglücke, und beweisen ihm so viel Ergebenheit, als möglich ohne sich in sein Unglück verwickeln zu lassen.

Genießen Sie Ihre Jugend ohne sie zu mißbrauchen! Lassen Sie einige Jahre für das Vergnügen hinlaufen, alsdann denken Sie an eine Vermählung. Das erste Jugendfeuer ist nicht geschickt zur Ehe, und man dünkt sich schon veraltet zu sein, wenn man in der Blüthe des Lebens kaum 3 Jahre lang Treue gehalten hat. Nehmen Sie eine Prinzessin von einem zu großen Hause, so wird sie glauben, Ihnen durch Ihre Hand eine Gnade zu erweisen; es wird Ihnen einen verderblichen Aufwand kosten, und Sie werden nichts Anderes davon haben, als der Sklave Ihres Schwiegervaters zu sein. Wenn Sie aber Ihre Gemahlin aus einem dem Ihrigen ziemlich gleichen Stande wählen, werden Sie glücklicher leben, weil Sie ruhiger sein werden, und weil die Eifersucht, zu welcher große Fürsten ihren Ehehälften immer Gelegenheit geben, Ihnen in diesem Falle nicht lästig sein wird.

Verehren Sie in Ihrer Frau Mutter die Urheberin Ihres Lebens. Je mehr Achtung Sie ihr beweisen, desto achtungswürdiger werden Sie selbst sein. Wenn eine Mißhelligkeit zwischen Ihnen entstehen sollte, so geben Sie nach! Die Dankbarkeit gegen Eltern hat keine Grenzen. Man kann den Vorwurf verdienen, daß man es daran fehlen lasse, aber nie, daß man sie übertreibe.

Ich lasse mich nicht weiter auf gleichgültige und folglich willkürliche Dinge ein. Meine zärtliche Meinung gegen Sie macht, daß ich allezeit den aufrichtigsten Antheil an Ihrer Zufriedenheit nehmen, und mit außerordentlicher Freude hören werde, wenn Ihre Unterthanen Sie preisen und segnen; auch werde ich die Gelegenheiten, Ihnen nützlich zu sein, begierig ergreifen. Mit einem Worte, es giebt kein Glück mein lieber Herzog, das ich Ihnen nicht wünsche; so wie es keines giebt, dessen Sie nicht würdig wären.

Friedrich.

* **Theodor Hosemann** †. Am 15. d. M. verstarb in Berlin nach längerem Leiden Professor Theodor Hosemann. Die deutsche Kunst, insbesondere die deutsche Genremalerei, verlieren in dem Dahingeschiedenen einen ihrer berufensten, hervorragendsten Vertreter. Auch dürfte die Lücke, welche durch den Tod Hosemann's in dem Kunstleben Berlins entstanden ist, schwerlich so bald ausgefüllt werden. Der Verstorbene gehörte der k. Akademie der Künste als ordentliches Mitglied an und fungirte auch als Lehrer der k. Kunstschule.

* **Eine Familiennachricht**, zwar nicht neuesten Stils, aber amüsant, findet sich wie folgt im „Münchener Tagebl.":

„Heute Morgen schied in's Land der Geister
An der Schwindsucht unheilbarem Weh
Mein geliebter Mann, der Tischlermeister
Pröß, im ersten Jahre uns'rer Eh'!
Alle, die den Sel'gen kannten,
Wissen wohl, wen ich verlor,
Still zu trauern bitt' ich die Verwandten,
Mein Geschäft betreib' ich wie zuvor."

Die versifizirte Anzeige erinnert an eine uralte, welche der selige Kriegsrath Müchler in Berlin einmal einer Lederhändlerwittwe anfertigte und die ungefähr so lautete:

Es schied mein guter Mann in Frieden,
Gott lasse seine Seele ruhn,
Mit Leder handelt' er hienieden —
Ich will fortan ein Gleiches thun.

— **Diebstähle.** Gestohlen wurden gestern einem am Wilhelmsplatze wohnenden Fleischermeister aus unverschlossener Stube ein Paar dunkelgraue Hosen — Einem Droschkenkutscher wurde vor einigen Tagen, während er in betrunkenem Zustande auf dem Kutscherbocke der Droschke sich befand, ein Mantel gestohlen, welcher später bei einem anderen Droschkenkutscher ermittelt und dem Bestohlenen zurückgegeben wurde. — Einem auf der Haldorfstraße wohnenden Kirchendiener wurde aus einem, auf dem evangelischen Kirchhofe neben der Wohnung gelegenen Stalle eine Gans mit grauem Kopf, grauem Rücken, und wundem rechten Flügel gestohlen. — Ein Maurergeselle, welcher am Sonnabend von einem hiesigen Baumeister 75 Mark erhalten hatte, um aus dieser Summe für sich und seine Mitgesellen eine Theilzahlung zu entnehmen, gab nur einem der letzteren eine Abschlagszahlung im Betrage von 15 Mark und verschwand mit dem ganzen Reste der Summe. — Einem Ziegelfuhrmann aus Gurczyn wurde gestern Abends 9 Uhr ein Pferd und ein Wagen gestohlen.

† **Personal-Veränderungen im 5. Armee-Corps.** General-Major Frhr. v. Barnekow, Kommdr. der 2. Kavall Brig., unter Entbindung von seinem Kommando zum Stabe der 9. Division zum Kommandanten von Danzig ernannt. Oberst v. Waldow in seiner Eigenschaft als Brigade Kommandeur von der 9. zur 2 Kavall. Brigade versetzt. Oberst v. Winterfeld, Komdr. des Drag. Regts. Nr. 8 zum Komdr. der 9. Kav.Brig. ernannt. Portepeef. v. Niederschütz v. Inf.Regt. Nr. 59, v. Koschitzky, Kraker v. Schwarzenfeld, v. Heydebrand u. d. Lasa, v. Gersdorf v. Königs-Grenad.Regt. (2. Westpr.) Nr. 7, Leitlof, v. Alten vom Inf.Regt. Nr. 19, v. Unruh v. Küraff Regt. Nr. 5, v. Saenger vom Ul.Regt. Nr. 10, v. d. Leithen, Wilhelmi v. Füsil Regt. Nr 37, Opitz von Boberfeld vom Inf.Regt. Nr. 50 zu Sec.Lieuts., Unteroff. Frhr. v. Buddenbrock v. Drag.-Regt. Nr. 4 zum Portepeef. befördert. Prem Lt. Vietze von der Kav. des Landw.Bat. Jauer zu den Reserve-Offiz. des 5. Küraff. Regts. versetzt. Prem.-Lt. Kosche von der Inf. des Ldw.-Bats. Liegnitz der Abschied mit dem Char. als Hauptmann und der Erlaubniß zum Tragen der Landwehr-Armee-Uniform bewilligt. Vicefeldw. Leder und Hoerner vom Landw.Bat. Ostrowo zu Sec.Lts. der Ref. des Inf.Regts. Nr 50 befördert. Sec.Lt. v. Dorpowski vom Inf.Regt. Nr. 46 unter dem gesetzlichen Vorbehalt ausgeschieden.

— **Polizeibericht.** Gefunden: Band 13 S. II. der Illustrirten Zeitschrift (polnisch) Zentral-Bahnhof und 1 Stubenschlüssel mit Nr. 23 auf Neustädter Markt. — Zugelaufen: Wilhelmsplatz 17 ein kleiner weißer Stubenhund (Spitz). — Verloren: eine schwarzseidene Pelerine zum Mantel vom Schloßberge bis zur Ziegenstraße und ein für das Verlagsgeschäft J. Maas in Berlin ausgestellter Gewerbe-Schein.

Aus dem Gerichtssaal.

— **Posen,** 19 Oktober. [Schwurgericht.] Der Zahnarzt Severin von Kremski, welcher hierselbst seit dem Jahre 1871 ansässig war, entfernte sich im Oktober 1874 heimlich aus Posen, weil er den Forderungen seiner Gläubiger nicht mehr gerecht werden konnte und insbesondere hohe Wucherzinsen, welche einzelne derselben von ihm verlangten, aufzubringen nicht im Stande war. Nach seinem Weggange stellte es sich heraus, daß Kremski auf zwei Wechsel unbefugter Weise den Namen seines Schwagers gesetzt hatte. In Folge dessen wurde wider Kremski die Untersuchung eingeleitet, er selbst aber im August d. J. auf Requisition der königlichen Staatsanwaltschaft in Warschau verhaftet und hierher transportirt. Die Anklage wider Kremski lautet auf Urkundenfälschung in zwei Fällen. Er ist geständig, jedoch mußte, da der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Jazdzewski, mildernde Umstände für seinen Klienten in Anspruch nahm, seitens der kgl. Staatsanwaltschaft aber solche nicht zugebilligt werden, mit Zuziehung der Geschworenen verhandelt werden. Dieselben erklärten nach kurzer Berathung den Angeklagten unter Annahme mildernder Umstände der wiederholten Urkundenfälschung für schuldig und verurtheilte ihn der Gerichtshof demzufolge zu einer neunmonatlichen Gefängnißstrafe. Seitens der kgl. Staatsanwaltschaft war eine Strafe von 1½ Jahren Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer zweier Jahr beantragt worden.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Posen,** 18 Oktober. [Saatenbericht von Friedländer u. Co.] Vereinzelte Nachfrage nach neuem Kleesamen und Angebot einiger kleiner Posten vorjähriger Grassämereien bezeichnen den Anfang der Kampagne im Saatengeschäft. Die Nachfrage nach neuem Weißklee kommt von englischen Grashändlern, welche gewohnt sind, einen Theil ihres Bedarfs in hochfeinen Qualitäten im Herbst zu kaufen und offeriren dieselben gute Preise; der hiesige Bedarf ist genöthigt diese Aufträge durch Ankäufe im Auslande, hauptsächlich Böhmen, zu decken, da unsere Provinz beharrlich an der Regel festhält, Kleesamen erst bei Frostwetter zu dreschen. Die kleinen Zufuhren vorjähriger Grassämereien fanden für auswärtige Rechnung willige Aufnahme zu mäßigen Preisen. Lebhaft wird das Geschäft sich erst entwickeln, sobald regelmäßige neue Zufuhren an den Markt kommen; je früher dieselben eintreffen desto günstigere Aufnahme ist ihnen in Aussicht zu stellen. Preise lassen sich noch nicht feststellen, die Meinungen sind sehr differirend; soweit man uns aus den Produktionsgegenden berichtet, kann konstatirt werden, daß im Allgemeinen eine gute Mittelernte von Gras- und Kleesammen zu melden ist und nur sehr wenige Sorten als mißrathen bezeichnet werden.

** **Von der wiener Börse.** Die „Presse" schreibt in ihrem Wochenberichte: „Eine Geschäftsstille, welche alles Bisherige übertraf, kennzeichnet die ablaufende Börsenwoche. Bei solch beschränkten Umsätzen ließe sich auch unter weit günstigeren Verhältnissen kein Kursfortschritt erzielen. Unter dem Andrange der Depeschen aus allen Börsen Europas und unter dem Drucke ungünstiger Geldzustände am deutschen und englischen Markte mußte das Resultat des Verkehrs um so mehr ein negatives sein. Wir haben wiederholentlich beobachtet, wie das Abbröckeln der Kurse für dieselben weit bedenklicher ausschlägt als panische Rückgänge oder als Kurseinbußen, welche sich auf ungünstige Thatsachen gründen. Man kann den Thatsachen durch Abhilfe, dem Schrecken durch verständige Auseinandersetzung entgegentreten. Die Unlust hingegen, der Widerwille gegen jeden geschäftlichen Verkehr läßt sich nicht durch materielle Waffen, nicht durch Raisonnements bekämpfen. Man verkauft Aktien, die man nicht haben will, auch wenn deren gute Rente nachgewiesen wird. Man entledigt sich jedes Spekulationsgedankens, auch wenn die Kurschance zu Gunsten des Marktes spräche. Leider erhöht sich die Abneigung gegen das Geschäft in gradem Verhältniß mit den Enttäuschungen, die jedes Engagement seit der Krisis nach sich zog. Jedem Rückfall wird statt durch eine Erholung durch neue Rückfälle gefolgt. Pessimismus, welcher den Schein von Gründen für sich hat, verheert den Markt in bedenklicher Weise, als dies der wirthschaftliche Rückgang, die Politik und der Türkenbankerott vermochten." Die „Presse" bemerkt ferner: „Unser Kapitalsmarkt zeigt eine unerwartete Kraft dadurch, daß es ihm bisher gelang, wenigstens den größten Theil des auswärtigen Angebots zu befriedigen." Die „[illegible]. Fr. Pr." schreibt: „Der Wochenverkehr war durchwegs auf ein sehr geringes Maß reduzirt und dies zeigte sich in den Kursen aller Werth Kategorien. Nur dem Umstande, daß die Spekulation sich jeder Thätigkeit enthielt, ist es zuzuschreiben, daß die Kurseinbußen keinen größern Umfang erlangten."

Vermischtes.

* **Ein Komplice** des durchgebrannten Rendanten Piltz scheint in der Person des Buchhalters der Berlin-Görlitzer Bahn, Namens Buchheim, entdeckt worden zu sein. Derselbe war seit einiger Zeit mit Hinterlassung bedeutender Schulden (man spricht von einigen tau Thalern) verschwunden. Doch mußte man an maßgebender Stelle wohl mit Rücksicht auf seinen früheren Kollegen Piltz, Verdacht geschöpft haben, denn man forschte ihm eifrig nach und gelang es auch, denselben in Dresden fest zu machen und an die berliner Polizeibehörde abzuliefern. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren soll ihm nun Piltz verschiedene Summen übergeben haben, damit sie seiner Frau zugingen, das Geld hat der ꝛc. Buchheim aber nicht an die Frau Piltz abgeliefert, sondern für sich behalten. Auf den Fortgang der eingeleiteten Untersuchung darf man gewiß gespannt sein, da man in den betreffenden Beamtenkreisen den wegen seines Hochmuths bei seinen Kollegen sehr unbeliebten Buchheim als den intellektuellen Urheber der Piltz'schen Affaire ansieht.

* **Auf die Mittheilung** des Passagiers vom Kaiserhof in der „Kr. Ztg.", der die Zimmer Nr. 146 und 166 bewohnte und über große Hitze geklagt hatte, erwiedert die Direktion der berliner Hotelgesellschaft: „Das Faktum ist richtig, erklärt sich aber sehr einfach dadurch, daß neben dem Zimmer Nr. 146 der große Küchenschornstein und neben dem Nr. 166 am Hof der große Schornstein der Waschanstalt vom Souterrain bis über das Dach hinauf geht. Naturgemäß entwickeln diese Schornsteine, in deren Feuerungsanlagen im Souterrain fast ununterbrochen geheizt wird, große Wärme und theilen diese auch den benachbarten Wänden mit. Selbstverständlich müssen solche Uebelstände sich in jedem Hause zeigen, da freistehende Dampfschornsteine in keinem Wohngebäude angebracht werden können. Es ist ein eigenthümlicher Zufall, daß ein und derselbe Reisende zweimal in solche Zimmer (deren im ganzen Hause natürlich nur wenige sind und die erst bei Besetzung der anderen Zimmer vermiethet werden) gebracht wurde; die Sache trägt aber zur Entstehung oder Aufklärung der Feuersursache nicht im Mindesten bei. Der Dampf und das Zischen, welches der Reisende bemerkt hat, sind auch natürliche Folgen des Betriebes der Waschanstalt. Die Wasserleitungsröhren waren nirgends mit Holz umkleidet. Daß die Mittheilungen des betreffenden Reisenden an das Personal des Hotels als nicht bedeutend aufgenommen wurden, ist nach dem Gesagten ganz natürlich."

* **Stettin,** 17. Oktober. Die „Ostseeztg." vom 14 d. veröffentlicht einen Briefwechsel zwischen Herrn Dr. Wolff und Herrn Hauptm. v. Hartlieb, der im Namen des Herrn Dr. v. Schauß mit jenem über die bei Gelegenheit des münchener volkswirthschaftlichen Kongresses entstandene Differenz verhandelt hat. Zur Erläuterung diene — nach der Darstellung des Herrn Wolff —, daß der volkswirthschaftliche Kongreß in diesem Jahre wesentlich auf Veranlassung des Herrn von Schauß in München tagte, daß dann aber Herr v. Schauß den Kongreß vollständig ignorirte, ohne irgend eine Aufklärung über sein allgemein Aufsehen erregendes Benehmen zu geben. Bei dem Festessen des Kongresses brachte Herr Wolff diese Thatsache zur Sprache und schloß mit einem „Pereat" auf Herrn v. Schauß. Dieser forderte nun durch Herrn Hauptman v. Hartlieb Deprekation. Zur Revokation war Herr Wolff bereit. Doch kam ihm am 21. September das Zirkular zu Gesicht, welches Herr v. Schauß bezüglich seines Renkontres mit Herrn Dr. Braun versandt hat und welches die Anmerkung enthielt:

„Trotz mehrfacher Aufforderung hat mir Herr Dr. Wolff in Stettin seinen derzeitigen Aufenthalt noch immer nicht bekannt gegeben. Ich habe die Ordnung meiner Differenz mit diesem Herrn dem Herrn Hauptmann v. Hartlieb in Berlin übertragen und behalte mir vor, das Resultat auf [illegible] Wege zur Kenntniß zu bringen."

Herr Dr. Wolff sah hierein eine beleidigende Verdächtigung, — er hatte sofort von München aus eine Reise nach der Schweiz angetreten und wußte nichts von einer Aufforderung des Herrn v. Schauß — deshalb schrieb er sofort an Herrn von Hartlieb, daß er zur Abgabe irgend welcher Erklärung über sein Verhalten gegen Dr. v. Sch nicht eher im Stande sei, als bis Herr Dr. v. Sch. die aus seinem Zirkular gegen ihn zu folgernde Verdächtigung durch eine entsprechende, in derselben Weise wie das Zirkular zu verbreitende Erklärung aus der Welt geschafft hat. Zu bemerken ist noch, daß Herr Dr. v. Schauß von Stettin aus auf seine Anfrage darüber, daß man den Aufenthaltsort des Herrn Dr. Wolff nicht kenne, in Kenntniß gesetzt, zurücktelegraphirte, der Aufenthalt des Herr W. scheine ihm verheimlicht werden zu sollen. Die Bedingung des Herrn Wolff wurde von Herrn Dr. v. Schauß nicht erfüllt, vielmehr forderte derselge erst Widerruf in Bezug auf das Pereat; ein bezügliches Schreiben des Herrn v Hartlieb enthält folgenden Passus: Herr Dr. v. Schauß hat mich speziell beauftragt, mit aller Bestimmtheit zum Ausdruck zu bringen, daß er diese obig skizzirten Forderungen unbedingt festhält . . . . Demgegenüber hält Dr. Wolff an seine Vorbedingung fest und hat die betreffenden Schreiben zur Rechtfertigung seiner Haltung der Oeffentlichkeit übergeben, mit dem Bemerken, daß er den durch Punkte angedeuteten Passus des Hartlieb'schen Schreibens „aus Gründen, welche sowohl Herr v. Hartlieb als Herr Dr. v. Schauß zu würdigen wissen werden", bei der Veröffentlichung unterdrückt habe.

* **Thorn,** 17. Oktober. Vor einigen Monaten reiste ein hiesiger Bürger mit der Thorn-Insterburger Bahn in einem Waggon 2 Kl., in welchem auch von hier aus ein Herr, aus einem Waggon 1. Klasse steigend, Platz nahm. Unterwegs entwickelte sich unter den Reisenden ein Gespräch und unser Thorner nahm Gelegenheit, seinem Mißmuth über die Zustände in Preußen Luft zu machen. Es fielen von seiner Seite die Worte: „In Preußen ist äußerer Glanz und innere Fäulniß, die Steuern werden immer größer und der Militäretat frißt Alles weg" ꝛc. Der Fremde schwieg und bekundete nur durch ein verstohlenes Lächeln, daß diese Aeußerungen ihn sehr belustigten. In Jablonowo hält der Zug; der Fremde öffnet die Waggonthür und überreicht im Aussteigen dem Krakehler eine Visitenkarte mit der Aufschrift: „Dr. Friedenthal, Staats- und landwirthschaftl. Minister." Unser Landsmann hatte nur noch Zeit, ganz verblüfft dem Minister zuzurufen: „Excellenz, ich habe nur die Wahrheit gesagt", worauf der Minister unter Lachen im Gedränge verschwand.

(Th. O. Z.)

* **Graf Adolf v. Arnim-Boitzenburg,** Oberpräsident der Provinz Schlesien, hat sich, der „Kr. Ztg." zufolge, am 15. Oktober mit der Gräfin Helene v. Schweinitz und Krain, Hofdame der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, verlobt. Die Braut ist die zweite Tochter des Grafen Guido v. Schweinitz und Krain, Freiherrn v. Kauder, Erbherrn auf Berghof, Landesältesten des Kreises Schweidnitz, k. preuß. Majors a. D. und der Gräfin Flora, geb. v. Hilvety.

Briefkasten.

Namenlos. Sie scheinen uns die Tendenz des Artikels mißverstanden zu haben. Herr Plocki ist selbst Jude und wollte jedenfalls nur im Interesse des Judenthums schreiben, obwohl er gewisse Erscheinungen kritisirte. Doch wollen wir ihm gern Ihre Strafpredigt zusenden.

X. Y. Ihren Unwillen darüber, daß der Lehrer eine Anzahl Stunden darauf verwendet, die Schüler zu unterrichten, wie sie einen Brief schreiben, falten, umhüllen und schließen müssen, begreifen wir nicht. Es scheint uns dies wichtiger als die Aufsatzübungen. Protokolle, Gutachten und Berichte hat der Handwerker selten zu entwerfen, desto häufiger kommt er in die Lage, einen Brief schreiben zu müssen. Wir wünschen, daß alle Lehrer recht gründlichen Unterricht in der Briefstellerei geben möchten. Freilich werden dies nicht Alle können. Wir erhalten oft — selbst von akademisch gebildeten Herren Briefe, welche eigenthümliche Schlüsse auf die Bildung gestatten.

M. Sz. in P. Wir können Ihnen darüber keine Auskunft geben.

Verantwortlicher Redakteur. Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Bis [illegible] Uhr Abends eingegangene Depeschen.

München, 19 Oktober. In der heutigen Sitzung der Abgeordnetenkammer gab der Justizminister v. Fäustle den Deutungen der Presse gegenüber in Betreff einer von ihm in der Sitzung vom 14. Oktober gethanen Aeußerung die Erklärung ab, er wollte sagen: Das Zentrum, das die Vertretung föderativer Interessen an sich riß, habe durch die Vermischung kirchlicher und politischer Tendenzen, durch den Einfluß seiner der deutschen Staatsordnung feindlich gegenüberstehenden Fraktionsgenossen den übrigen Fraktionen und meistbetheiligten Regierungen die Vertretung föderativer Interessen erschwert. Die Kammer nahm dann widerspruchslos die Gesetzentwürfe über die Umrechnung der Geldstrafen in Reichswährung an. Nächste Sitzung unbestimmt, da kein Berathungsmaterial vorliegt.

Mailand, 19. Okt. Die große Truppenparade über 20000 Mann dauerte zwei Stunden und bildete ein überaus glänzendes Schauspiel. Kaiser Wilhelm und König Viktor Emanuel, sowie der Prinz von Savoyen nebst Gefolge ritten die Front der Paradetruppen ab und ließen diese vor der Arena, wo Prinzessin Marguerita, die Herzogin von Ossuna, die Minister, Großwürdenträger, die Deputirten, der Maire und der Präfekt Platz genommen, vorüber defiliren. Die auf dem Marsfeld und den dahinführenden Straßen dichtgedrängten Volksmassen begrüßten die Majestäten und die königliche Familie enthusiastisch und riefen den Truppen, deren Haltung vorzüglich war, Evvivas zu. Der Himmel ist bedeckt doch regenfrei.

In der Untersuchungssache

wider

den Zeitungsverleger Dr. Roman Szymański zu Posen

hat das Königliche Kreis-Gericht zu Posen, Abtheilung für Strafsachen in seiner Sitzung vom 26. Juni 1875, an welcher folgende Richter Theil genommen haben:

1) der Kreisgerichts-Rath Schmidt als Vorsitzender,
2) der Kreisgerichts-Rath v. Potworowski } als Beisitzer,
3) der Kreisrichter Wernicke } als Beisitzer,

auf Grund der unter Zuziehung

1) des Staats Anwaltsgehülfen Heinemann,
2) des Gerichtsschreibers Koperski,
3) des Dolmetschers Rychlicki,

erfolgten öffentlichen mündlichen Verhandlung

für Recht erkannt:

daß der Angeklagte Zeitungsverleger Dr. Roman Szymański zu Posen der Beleidigung des Preußischen Staatsministeriums, des Königlichen Ober-Präsidenten der Provinz Posen, der Königlichen Regierung zu Bromberg, des Königlichen Kreis-Schul-Inspektors Eberstein zu Schrimm so wie des Vergehens wider § 131 des Reichs Strafgesetzbuchs schuldig und deshalb unter Kostenlast mit einer Gefängnißstrafe von 1 Jahr zu bestrafen, auch dem Königlich Preußischen Staats-Ministerium, dem Ober Präsidenten der Provinz Posen, der Regierung zu Bromberg und dem Kreis Schul Inspektor Eberstein zu Schrimm die Befugniß zuzusprechen, den dispositiven Theil des Erkenntnisses binnen 6 Wochen nach Zustellung der den letztgenannten Behörden und Personen auf Kosten des Angeklagten von Amtswegen zu ertheilenden Ausfertigung des rechtskräftigen Erkenntnisses auf Kosten des Angeklagten im politischen Theile des Reichsanzeigers und der Posener Zeitung, dem Kreis Schul Inspektor Eberstein jedoch nur in dem letzteren Blatte, bekannt zu machen, so wie die Brochüre „Bieda narodu polskiego i polskiego języka" in allen vorfindlichen Exemplaren so wie die zu deren Herstellung bestimmten Formen und Platten unbrauchbar zu machen.

Von Rechts Wegen.

Der Schulbesuch jüdischer Kinder an jüdischen Festtagen.

(Eingesandt)

Viele Eltern jüdischer Schüler an hiesigen höheren und mittleren Lehranstalten haben für ihre Kinder Dispensation vom Schulbesuch an den 4 strenggefeierten Tagen des gegenwärtigen Laubhüttenfestes gewünscht. Seitens des Direktors des kgl. Friedr.-Wilh.-Gymnasiums ist diesem Wunsche unweigerlich entsprochen worden, ebenso Seitens des Dirigenten der Mittelschule und der kgl Luisenschule. Anderer Ansicht scheint jedoch der Direktor der Realschule zu sein. Dieser hat, um von vornherein allen Gesuchen um Dispensation vorzubeugen, in allen Klassen ganz entschieden erklärt, er werde und dürfe keine Dispensation bewilligen. Abgesehen nun von dem auffallenden Umstande, daß an der einen Anstalt das versagt wird, was an der anderen gestattet worden, ist man wohl überhaupt zu der Frage berechtigt, warum die jüdischen Feiertage, deren Ursprung wohl aus eben so heiliger Quelle hergeleitet wird und deren Heiligkeit und Bedeutung daher nicht minder groß ist, als die der christlichen Feiertage, — dermaßen ignorirt werden sollen, daß man die jüdischen Schüler nöthigt, dieselben als Werktage zu betrachten. Denn wenn auch kein Zwang zum Schreiben ausgeübt wird, so ist schon die Verpflichtung zum Schulbesuche hinreichend, dem Kinde den Sinn für das Festliche des Tages entschwinden zu lassen. Aber noch ein anderer Umstand ist hierbei beachtenswerth. Während die jüdischen Schüler genöthigt sind, sämmtliche christliche Festtage, an der Real- und Mittelschule sogar die spezifisch katholischen, durch Nichtbesuch der Schule mitzufeiern, sind dieselben Schüler an den Festtagen ihrer eigenen Religion genöthigt, die Schule zu besuchen und werden hierdurch von der Theilnahme an dem regelmäßigen Festgottesdienste ausgeschlossen. Nun läßt sich, da die christliche Religion die allgemeine ist und die Aufstellung der Schulpläne, wie überhaupt aller öffentliche Verkehr sich danach richten muß, füglich nicht verlangen, daß auch die jüdischen Festtage ganz in derselben Weise berücksichtigt werden sollen, wie die christlichen, da man sonst konsequenter Weise auch den Unterricht am Sonnabend und somit zwei Tage in der Woche ausfallen lassen müßte; wohl aber ist die Forderung berechtigt, daß den jüdischen Schülern gestattet werde, ihre Festtage in derselben Weise zu feiern, wie die der anderen Konfessionen. Der Einwand, daß eine solche Dispensation nachtheilig auf den Gang des Unterrichts wirke, da man der jüdischen Schüler wegen nicht fortschreiten dürfte, ohne daß diese zu viel versäumen, ist hinfällig. Die strenggefeierten jüdischen Festtage betragen, wie aus dem Kalender ersichtlich, im Ganzen 13 Tage, von diesen fällt alljährlich die Hälfte oder doch ein Theil in die Ostern- oder Michaelisferien; von den anderen Tagen fallen oft einige auf Sonntag, Mittwoch oder Sonnabend, so daß jedenfalls der ganze wirkliche Ausfall an Schultagen sich auf höchstens 5 oder 6 reduzirt. Daß diese wenigen Tage oder vielmehr Stunden von solcher schwerwiegenden Bedeutung für den Unterricht seien, wird wohl Niemand ernstlich behaupten. — Warum sollen ferner die spezifisch katholischen Feiertage den Vorzug haben, in der Art berücksichtigt zu werden, daß, wo sie nicht, wie bereits erwähnt, als gänzlich schulfreie Tage gelten, doch den katholischen Schülern ohne Weiteres gestattet ist, aus der Schule zu bleiben? Es wird Niemandem einfallen, zu behaupten, daß diese besonderen Feiertage, die nicht einmal, wie die jüdischen, in der auch von Christen heilig gehaltenen Bibel begründet sind, von höherer Heiligkeit sein, als letztere. Auch ist die Zahl dieser Festtage größer, als die der jüdischen. Warum also soll gerade den jüdischen Schülern verwehrt seien, ihre Festtage durch Gottesdienst, oder im Familienkreise zu feiern? Man sollte meinen, schon das Prinzip der Gleichberechtigung aller Konfessionen müßte hinreichend sein, dieses nicht unbillige Verlangen zu gewähren. Daß viele jüdische Eltern die Dispensation gar nicht verlangen würden, kann dem berechtigten Verlangen Einzelner nicht entgegengehalten werden, da die religiösen Ansichten verschieden sind und auf den, der irgend eine religiöse Institution heilig hält, immerhin durch erzwungene Ignorirung derselben ein Gewissenszwang ausgeübt wird. Wünschenswerth ist, daß Seitens der hohen Schulbehörden in dieser Angelegenheit eine befriedigende und bestimmte Verordnung ergehen möchte, nachdem dies sogar in Betreff jüdischer Strafgefangenen in umfassender Weise geschehen ist, da ihnen die strikte Beobachtung der Sabbath- und Festtage, wie auch rituelle Beköstigung zugestanden worden sind. Wenn nun bei dieser Kategorie, wo man religiöse Gewissenhaftigkeit vorauszusetzen eben nicht veranlaßt ist dennoch dieselbe geschont und begünstigt wird, so darf man wohl mit desto größerem Rechte dies für die Jugend beanspruchen, deren religiösen Sinn zu befestigen und deren unverdorbenes Gemüth zu wahren, wohl eine nicht unwichtige Aufgabe jeder Schule ist.

S.

Beilage.)

Pleschen, den 16. Oktober 1875.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Erhebung bei der Hebestelle **Ciswica** auf der Jarotschin-Koschminer Provinzial-Chaussee soll vom 1. Januar 1876 ab auf 1 Jahr unter der Bedingung an den Meistbietenden verpachtet werden, daß, wenn nicht 3 Monate vor Ablauf der Pachtzeit von einem der contrahirenden Theile eine Kündigung erfolgt, das Pachtverhältniß auf ein ferneres Pachtjahr als stillschweigend prolongirt, angesehen wird.

Zu diesem Zwecke habe ich auf

Mittwoch,
den 3. November c.
Vormittags 11 Uhr

in meinem Büreau hierselbst einen Licitationstermin anberaumt, zu welchem ich Pachtlustige hiermit einlade.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 300 Mark baar oder in annehmbaren Staatspapieren bei der hiesigen Kreiskasse deponiren, werden als Bieter zugelassen.

Das tarifmäßige Chausseegeld wird bei Ciswica für 1⅛ Meile erhoben.

Die Pacht- und Licitations-Bedingungen können während der Dienststunden in meinem Bureau eingesehen werden.

Der Königliche Landrath.

Proclama.

In einer hier schwebenden Untersuchungssache ist die Vernehmung der Wittwe **Auguste Winkler**, welche zuletzt hier Wallischei Nr. 87 gewohnt hat und von dort ohne Abmeldung verzogen ist, nothwendig.

Es wird um Angabe des Aufenthalts derselben zu den Ermittelungs-Akten G 1383/75 ersucht.

Posen, den 11. Oktober 1875.

Der Staats-Anwalt.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Spławie** unter **Nr. 4** belegene, den Wirth Franz und Marianna geb. Małecka Brzoska'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 11 Hektaren 84 Aren 10 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 172,68 Mk. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 135 M. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der **nothwendigen Subhastation** am

Donnerstag
den 16. December d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des hiesigen Königlichen Kreisgerichts, Zimmer Nr. 13, versteigert werden.

Posen, den 30. September 1875.

Königliches Kreisgericht
Der Subhastations-Richter.
Keyl.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Plewisk** unter Nr. 28 belegene, den Jakob und Franciska geb. **Przybecka-Degórski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 25 Hektaren 22 Aren 70 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 266 Mk. 28 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag, 14. Dec. d. J.,
Vormittags um 10 Uhr

im Lokale des Königlichen Kreisgerichts zu Posen, Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 16. September 1875.

Königliches Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Keyl.

Ein Rustikalgut, ca. 900 M. guter Rogg.- und Gerstb., 1 M. v. Posen, an Chaussee, 30 M. Torf, groß. Stein- und Kieslager durch die zu bauenden Forts gut zu verwerthen. Krug ca. 300 Thlr., gutes Wohnhaus u. Gart., fast volle Ernte, mit 20,000 Thlr. Anz. zu verk. Zu erfr. in der Ann.-Exped. v. **G. L. Daube & Co.** in Posen, Markt 48.

Freiwilliger Verkauf.

Mein hierorts am Markt Nr. 94 und 95 belegenes Grundstück, bestehend aus drei Häusern im guten baulichen Zustande, mit welchem eine Brauerei, eine bewährte Schankwirthschaft, nebst zwei Läden und 110 Morgen Ackerland und Wiesen, bin ich Willens im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Nähere Auskunft bei mir.

Wongrowitz, im Oktober 1875.

Joseph Boniarski.

Bekanntmachung.

In der Oberförsterei Ludwigsberg steht zum parzellenweisen Verkauf der im Schutzbezirk Louisenhayn (Eichwald) vorhandenen verschiedenaltrigen Weidenstockausschläge auf einer Fläche von ungefähr 5 Hektaren ein Termin auf

Donnerstag,
den 4 Novbr. d. J.,
Morgens 10 Uhr,

im **Friedrich**'schen **Gasthofe** daselbst an.

Kauflustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Aufmaaßregister des Bauholzes einige Tage vor dem Verkauf in der hiesigen Registratur eingesehen werden können und die betreffenden Forstschutzbeamten angewiesen sind, die zum Verkauf gestellten Hölzer auf Verlangen an Ort und Stelle vorzuzeigen.

Ludwigsberg, den 18. Oktbr. 1875.

Der Königl. Oberförster.

Gasthofs-Verkauf.

In einer belebten Provinzial-Stadt Posens ist einer der besseren **Gasthöfe** mit Saal, Billardzimmer nebst Gaststube, sowie Fremden- und Wohnzimmer, verbunden mit großem Garten und Land, einer Kegelbahn, Stallungen für ca. 60 Pferde 2c. eingetretener Familienverhältnisse halber **sofort** zu verkaufen.

Nur Selbst-Reflektanten erhalten nähere Auskunft.

Adressen werden unter Chiffre **B. C. 100** in der Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein selbstständiges kommassirtes

Gut,

1 Stunde vom Bahnhofe, 1111 Joch groß, wovon 400 Joch Aecker und Wiesen, Rest Wald, mit allen nöthigen massiven Gebäuden und Herrschaftswohnung, ist sammt einem dazu gehörigen altbekannten Badeorte wegen Familienverhältnissen aus freier Hand zu verkaufen und kann sammt Fundus und aller zur größeren Haushaltung nöthigen Möbel und Geräthe übernommen werden. Preis 100000 Fl. — Ein Tausch in Posen wird gesucht und angenommen. Näheres auf schriftliche Anfragen sub **G. M. 3224** durch die **Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler** in **Wien**.

Rittergüter

werden kostenfrei nachgewiesen durch einen Gutsbesitzer. Aufträge postlagernd A. W. 7 Postamt 49 Berlin W. fr. erbeten.

Eine **Wein-, Cigarren- und Thee-Handlung,**

verbunden mit Restaurant, Hotel und Billard ist sofort zu verpachten und Bestände käuflich zu übernehmen. Näh. in der Exp. d. Ztg.

Ein Gasthaus 1. Klasse

in einer Garnisonstadt mit Tanzsaal und allen Bequemlichkeiten, Billard u allen anderen Möbliments, bequem, auch Stallungen und Remisen, massiv, ist aus freier Hand zu verkaufen. Preis 8000 Thlr. Anzahlung nach Uebereinkommen. Auch kann damit ein **Volksgarten** in Pacht genommen werden durch

Boas Guhrauer
in Bojanowo.

Franko Marken erbeten.

Für Kapitalisten

in der Holzbranche bietet sich Gelegenheit in Polen — nahe an einem flößbaren Wasser — ein bedeutendes Quantum starker Kiefern, Fichten, Erlen u. Ahorn zu acquiriren. Franco-Anfragen erbitte unter **K. 2235** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Ein gutes und gangbares **Herren- und Knaben-Garderoben-Geschäft** mit guter Kundschaft, in bester Lage der Altstadt **Dresden's**, schöne Lokalitäten, verbunden mit der ersten Etage, ist umzugshalber unter ganz günstigen Bedingungen sofort **zu verkaufen.** Adr. unter **C. D. 214** an **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (H. 35083 a.)

1- bis 2000 Thaler

sucht ein rechtschaffener Kaufmann zur Vergrößerung seines gut gehenden Geschäfts von einem Kapitalisten auf kurze oder längere Zeit zu leihen. Dieses verzinst sich mit 40—50 Thlr. pro Monat aufs Tausend und wird doppelte Sicherheit von königl. Werthpapieren und Werthobjekten in Händen gegeben. Hauptbedingung strengste Diskretion. Hierauf Reflektirende w. gebeten baldigst ihre werthe Adresse **Berlin**, Luckauerstraße 12 part., b. Herrn **A. Seiß** einzusenden.

Gute Hypotheken

werden zu kaufen gesucht. Unterhändler erwünscht. Franco-Offerten unter **F. 2231** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

1300 Thlr.

werden zur ersten Stelle auf ein massives Grundstück (alte Steuertaxe 3500 Thlr.) bei pünktlicher Zinszahlung nach außerhalb gesucht. Offerten in der Expedition d. Ztg. unter Chiffre **B. C. 100** erbeten.

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankh Schwächezust. (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge auch brieflich. Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6

Unterricht im gründlichen Taillenzeichnen und Zuschneiden wird ertheilt; auch werden Arbeiten im Hause sauber und billig angefertigt von der Damenschneiderin **Ottilie Gerlach,** Königsstr. 17.

Den Herren Besitzern von Ziegeleien und Kalkbrennereien

empfiehlt sich der Unterzeichnete unter Gewährung von Garantie zur Erbauung von

1. **Ringöfen**
2. **Treppenrostöfen** } in verbesserter Form,
3. **stehenden continuirlichen Oefen,**

von welchen letztere ganz neu erfunden, schon gebaut und in diesem Jahre bis Ende Nov. im Betriebe sind.

Schlecht gebaute Ringöfen und Oefen jedes andern Systems oder solche, in welchen schlechte Brände erzielt werden resp. zu viel Brennstoff gebraucht wird, verbessert mit geringen Kosten

P. Goldbeck,
Privat-Baumeister
in
Breslau,
Kleinburgerstraße 37,

empfohlen durch die Herren
Dr. **J. Matern** — Rothenstein b. Königsberg Ost-Pr
Rittergutsbesitzer **Heubach** — Kapkeim b. Lindenau Ost-Pr.
M. Victor — Posen.
M. Werner — Posen.
L. Hoeniger — Ratibor, Ober-Schlesien.
Oberförster **Denhard** — Volpersdorf in Schlesien.

Donnerstag, d. 28. Okt. c.

Brettversteigerung auf der Gräfl **v. Schwanenfeld'schen**

Dampfschneidemühle in Schwenten bei Schwetz
Bahnstation Terespol
in Westpreußen.

Zur Versteigerung kommen:
circa 50 Schock ¾ Bretter zu 24', 18', 12' Länge 1. und 2. Kl.: 7—12" Deckmaaß,
circa 30 Schock 4/4 Bretter zu 24', 18', 12' Länge 1. und 2. Kl. 8—12" Deckmaaß,
circa 30 Schock 5/4 Bretter zu 24', 18', Länge, 1. und 2. Kl.: 9—14" Deckmaaß,
circa 8 Schock 6/4 Bretter zu 24' und 18' Länge, 1. und 2. Kl. 12—16" Deckmaaß,
circa 8 Schock 8/4 Bohlen zu 24' und 18' 1. u. 2. Kl. 12—16" Deckmaaß.

Außerdem eine Anzahl 4' und 5' Bohlen 18 Fuß lang und circa 700 Schock Brackbretter.

Bedingungen zu ersehen beim Förster **Fruhner**, Werkführer **Rielau** in Schwenten und im unterzeichneten Amt in **Sartowitz.**

Das Rentamt.

Für Bauschutt
zahle ich pro Fuhre 25 Pf.
Machol, Sandstr. 8.

Weißdornpflanzen,

nach der Stärke sortirt, per Mille 3 bis 6 Thlr., **Liguster,** stark, pr. Mille 5 Thlr., sowie 2- und 3jährige **Ahorn-, Eschen-, Eichen- und Ellernpflanzen,** pr. Mille 3—6 Thlr., empfiehlt

C. Brüggemann,
Gnesen.

Rapskuchen, Kleien, Futtermehle, Lupinen, Erbsen, Wicken, Mais

offerirt billigst

S. A. Krueger.
(W. 166.)

Im

Central-Annoncen-Bureau

von **RUDOLF MOSSE, Berlin,**

mit **Filialen** in **Breslau, Chemnitz, Köln, Dresden, Frankfurt a. M., Halle a. S., Hamburg, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Prag, Straßburg, Stuttgart, Wien, Zürich,** und **Agenturen** in **allen bedeutenden Städten Europas,**

in **Posen** bei den Herren **G. Fritsch & Co.,**
Mühlenstraße Nr. 40,
werden

für alle Zeitungen,

insbesondere für die **„Posener Zeitung"**, die **„Vossische Zeitung"**, das **„Berliner Tageblatt"**, die **„Post"**, die **„Kreuzzeitung"**, den **„Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger"**, **„Militär-Wochenblatt"**, **„Neue Volkszeitung"**, **„Gerichtszeitung"**, **„Germania"**, den **„Kladderadatsch"**, **„Münchener Fliegende Blätter"** 2c. 2c.

Annoncen zu Original-Tarif-Preisen

täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen. Bei großen Aufträgen **hohe Rabatte** gewährt. **Zeitungs Kataloge** gratis verabfolgt.

Das Prädikat „unübertrefflich" „vorzüglich" aus parteiloser Quelle.

Die Malzfabrikate (das Malzextract, die Malz-Chocolade, Brust-Malz-Bonbons) des Hoflieferanten Joh. Hoff zu Berlin NW., Neue Wilhelmstraße 1, haben diese Epitheta von höchster und hoher Stelle, also aus unparteiischer Quelle, so oft erhalten, daß das Zeichen der Aechtheit dadurch festgestellt. — Heutige Zuschrift: Senden Sie mir von Ihrem unübertrefflichen, vorzüglichen Malzextract 2c., Leupold, General-Consul des Deutschen Reiches. — Aus einem Kaiserlichen Lazareth zu Wien: Ihr Malzextract hat sich als ausgezeichnetes Heilnahrungsmittel für Kraftlose erwiesen.

Verkaufsstelle in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei **Gebr. Pleßner,** Markt; **Frenzel & Comp.,** Alter Markt 56; in **Schrimm** bei den Herren Caßriel u. Comp.; in **Wongrowitz** bei Herrn Herrmann Ziegel; in **Pinne** bei Herrn A. Borchard; in **Gnesen** bei Herrn Sam. Pulvermacher.

Avis!

Für die **Dachdecker-Arbeiten** und **Klempner-Arbeiten** der **Neubauten** Alten Markt 53/54, Jesuitenstraße 12 und Ziegenstraße 25 **erbitten baldigst Offerten**

Berlin, Schützenstr. 17. **Spiegelberg, Hager & Co.,** Posen, Wasserstr. 1, I.
General-Unternehmer
für Bau-Ausführungen.

Den Herren Brennerei-Besitzern

mache die ergebene Anzeige, daß ich auf Grund eines geschäftlichen Uebereinkommens mit dem Erfinder des

Ellenberger'schen Zerkleinerungs-, Maisch- und Kühl-Apparats

resp. der Firma **Venuleth & Ellenberger** Maschinenfabrik in Darmstadt, und im steten technischen Zusammenwirken mit derselben, **den Bau dieses vorzüglichen Apparats** in einer der Leistungsfähigkeit meiner Fabrik entsprechenden Ausdehnung aufnehme.

Ich habe Vorbereitungen getroffen, um eingehende Aufträge in möglichst kurzer Lieferzeit, und die Aufstellung der Apparate ohne längere Betriebsstörung auszuführen.

Zu jeder Auskunft über diesen Apparat und Entgegennahme geneigter Aufträge bin ich sowie Herr **Ludwig Avenarius** in Berlin, Neue Wilhelmstraße Nr. 2, gern bereit.

H. Paucksch,
Maschinenbau-Anstalt, Eisengießerei und Dampfkessel-Fabrik
zu **Landsberg a. W.,**
vorm. **Paucksch & Freund.**

Zur Feld- und Wiesen-Düngung offeriren:

Aechten Leopoldshaller Kainit

sowie auch alle anderen **Kali-Salze** zu Fabrikpreisen.

Jerzyce b. Posen. Chemische Dünger-Fabrik
Moritz Milch & Comp.



Montag den 25. d. M.

bringe ich wieder mit dem Frühzuge einen großen Transport frischmelkender **Netzbrücher**

Kühe nebst **Kälbern**

in **Keiler's Hotel** zum Verkauf.

J. Klakow, Viehlieferant.

Krampfleidende. Epilepsie, Fallsucht.

Neueste erfundene Heilmethode
durch das
Auxilium Orientis
von
Sylvius Boas,
Spezialist für Krampf- und Nervenleidende.
Sprechstunden von 8—10 und 2—4.
Berlin SW., Friedrichsstr. 22,
Auch brieflich.

Aepfel, Birnen, Kirschen u. Pflaumen in schönen starken Stämmen u. besten Sorten.

Ahorn, Eschen u. Linden-**Alleebäume** sowie verschiedene schöne Sträucher und Bäume zu Gartenanlagen offerirt billigst

C. Brüggemann,
Gnesen.

Dom. **Emchen** bei Xions verkauft **Obstwildlinge** und **Obstbäume** der edelsten Sorten, **Weißdorn-Pflanzen** zu Hecken-Anlagen, u. **Akazien-Pflanzen** zu mäßigen Preisen.

Kanarienvögel.

Aechte Andreasberger Roller und Nachtigallenschläger von 12 Mark an. Beste Zuchtweibchen 1 Mark. Postversandt sicher. **Aug. Gärtner.** St. Andreasberg. Harz.

Strickgarn und Vigogne

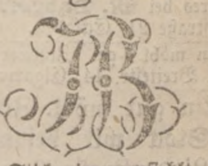
empfiehlt zu billigsten Preisen
Wilh. Neuländer,
Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Neuheiten!

für die **Winter-Saison** empfiehlt

H. Kilinski,
Schneidermeister,
Gnesen.

Monogramme



für Weiß-Stickereien empfiehlt
Joachim Bendix.

Getreide-Mähmaschinen,

rechtzeitig und möglichst gleich nach der Ernte durch erfahrene Monteure revidirt und ausgebessert, sichern ihre Brauchbarkeit auf Jahre hinaus.

Es sind augenblicklich einige unserer ältesten, speziell mit Mähmaschinen vertrauten Monteure im Herzogthum Posen beschäftigt und Besitzer, die ihre Mähmaschinen an Ort und Stelle reparirt wünschen, wollen sich gefl. wenden an

D. M. Osborne & Co.,
Stettin.

Dr. Pattison's Gichtwatte

lindert sofort und heilt schnell **Gicht und Rheumatismen** aller Art, als Gesichts-, Brust-, Hals- u. Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- u. Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- u. Lendenweh.

In Packeten zu **1 Mark** und halben zu **60 Pfennig** bei Frau **Amalie Wuttke,** Wasserstraße 8/9 in Posen. [H. 62551.]

Eine leistungsfähige **Kieler Fischräucherei** sucht in **Posen** einen

thätigen Agenten.

Offerten mit Referenzen befördert sub **B. 2075** das **Central-Annoncen-Bureau** von **Rudolf Mosse** in **Hamburg.**

Für Herren,

welche sich selbst rasiren, empfehle meine rühmlichst anerkannten **Chines. Streichriemen** (vierseitig); klingend hohl geschliffene **Rasirmesser**, sowie sämmtliche Rasirutensilien unter Garantie.

Fabrik und Lager, Berlin, Taubenstraße 39.

C. Zimmer, Hoflieferant.

Zu verkaufen Mühlenstr. 42:

1 Stirnrad 8' 5" D 3" Theilung, 6⅞" Bohrung, 6½" Kammbreite,
1 Stirnrad 5' 8" D 3" Theilung, 5¼ Bohrung, 6½" Kammbreite,
1 Drahtcylinder 10' 6" lang 5' 2" D,
einige französische Mühlsteine 4' D,
1 Schwungradswelle 6⅞" stark, 10' lang mit daraufsitzendem Schwungrade von 15' D und ca. 130 Ctr. Schwere, Excenter und Kurbel 3' Hub.,
50 laufende Fuß gußeiserne Röhren, 7½" lichte Weite,
1 Teigknetmaschine, — mehrere Mühleisen mit Getrieben,
1 alte auf einer eisernen Grundplatte liegende Dampfmaschine von zehn Pferdekraft,
Thüren, Fenster 2c.

Posen, im Oktober.

Anton Kratochwill

Gewinnliste

der Königl. Preußischen Klassenlotterie ist Dienstag von 8 Uhr früh ab täglich einzusehen bei

A. Romanowski,
Kl. Ritterstr. Nr. 1.

---

1 oder 2 Viertel-Loose Preußischer Lotterie hiesiger Collecteure werden **baldigst** zu kaufen gesucht. Preisangabe erbitte postlagernd unt. Init. **A. B.**

Preuß. Lott.-Loose 4. Kl.

Orignal 1/1, ½, ¼ billigst, ⅛ 10 Thlr., 1/16 5 Thlr., 1/32 2½ Thlr., 1/64 1¼ Thlr., versendet das erste und älteste Lott.-Comptoir von **Scherek**, Berlin, Leipzigerstr. 97.

Bergstraße 4
ist die erste Etage, bestehend aus 5 Z., Küche und Zubehör vom 1. Jan. 1876 zu vermiethen.

Zu vermiethen 1 oder 2 Zimmer, möblirt oder unmöblirt, bald oder zum 1. Nov. Langestraße 14, II.

Wasserstr. 2, im 1. Stock, 3 Stuben, Küche vom 1. Oktober ab zu vermiethen. Gas- und Wasserleitung.

Versetzungshalber sind zwei gut möblirte freundliche Zimmer sogleich zu vermiethen **Wilhelms- u. Bergstraßen-Ecke Nr. 9.**

---

2 Stuben u. Küche mit Wasserleitung, 1. Etage, sind für 100 Thlr. zu verm. Näheres bei **M. Dąbrowski**, Breslauerstraße 21, Eckladen.

Ein möbl. gr. Zimmer zu verm. Näh. Breitestr. 14, Cigarrenhdl.

Ein gut möbl. Zimmer im 2. Stock mit besond. Eing. ist Lindenstraße 6 p. 1. November zu vermiethen.

Ein fein möbl. Zimmer ist Halbdorfstraße 38 im 3. St. bald zu vermiethen.

Die **Gehilfenstelle** bei der **Kreiskasse in Wreschen** ist **sofort** zu besetzen. Jährliches Einkommen 780 bis 840 Mark. Meldungen unter Einreichung der Atteste sind hierher zu richten.

Wreschen, den 19. Oktober 1875.

Deysing,
Kreissteuer-Einnehmer.

Gesucht wird bei vier Mädels im Alter von 7—11 Jahren eine geprüfte, erfahrene evangelische **Erzieherin**, die gleichzeitig musikalisch ist.

Antrittszeit vom 1. Januar 1876.

Meldungen nimmt die Expedition der Posener Zeitung unter der Chiff. R. N. entgegen.

Dom **Orla** bei Kozmin sucht zum 1. Januar 1876 einen zuverlässigen, beider Landessprachen mächtigen

Hofbeamten.

Gehalt 120 Thlr.

Ein unverheiratheter evangelischer, der polnischen Sprache mächtiger

Hof-Verwalter

findet von sofort Stellung auf dem **Dom. Venetia bei Znin.** Gehalt pro Anno 300 Mark. Persönliche Vorstellung erforderlich.

Der Unterzeichnete sucht zum sofortigen Antritt einen jungen Mann als **Unterbrenner.** Derselbe muß der polnischen Sprache mächtig und evangelischer Konfession sein. Gehalt nach Leistungsfähigkeit.

Owinsk, den 16. Oktober 1875.

Hamann,
Brennerei-Verwalter.

Bazar-Saal. Donnerstag, den 28. October 1875, Abends 7½ Uhr: **Concert,** gegeben von

Georg Henschel

unter Mitwirkung des Kapellmeisters U. Köhler.

Programm: 1. Arie a. d. Alexanderfest (Händel). 2. Tannhäuser-Paraphrase (Liszt). 3. a) In questa tomba (Beethoven). b) Ganymed (Schubert). 4. Polonaise op. 22 (Chopin). 5. Arie „Gott sei mir gnädig" a. d. Paulus (Mendelssohn). 6. Grande Valse de Concert (U. Köhler). 7. a) Mainacht. b) Romanze a. d. Schönen Magellone (Brahms). 8. a) Nr. 1, b) Nr. 2 des Cyclus „Werners Lieder aus Welschland" a. d. Trompeter von Säkkingen op. 25, neu (Henschel). c) Litauisches Lied (Chopin). — Billets zu numerirten Sitzplätzen à 3 Mrk., Stehplätzen à 2 Mrk. sind zu haben in der Königl. Hof-Buch- und Musikalienhandlung von

Ed. Bote & G. Bock.

Der Concertflügel ist aus dem Pianoforte-Magazin des Herrn L. Falk.

Bekanntmachung.

Als Marke ist eingetragen unter Nr. 1 zu der Firma **J. G. Adolph** in Thorn auf Anmeldung vom 6. September 1875 Mittags 12½ Uhr für Schnupftabacke das Zeichen



welches auf der Außenseite der Verpackung angebracht wird.

Thorn, den 8. September 1875.

Königl. Kreis-Gericht, I. Abtheilung.
(gez.) **Ebmeier.**

Auf vorstehende Bekanntmachung erlaube ich mir die Abnehmer meines Schnupftabacks aufmerksam zu machen

J. G. Adolph
in Thorn.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!



Die wunderbaren Nähr- und Heilkräfte der peruanischen Coca-Pflanze, von Alex. v. Humboldt mit den Worten empfohlen „Asthma und Tuberculose fehlen bei den Coqueros gänzlich, und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung tagelang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Südamerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohrenapotheke in Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, sämmtliche wirksamen Bestandtheile unverändert enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette tausendfach erprobt, sind bei Brust- und Lungenkrankheiten, selbst in vorgeschrittenen Stadien, von eminenter Wirkung (Pillen I), heilen gründlich alle Unterleibs- und Verdauungs-Krankheiten (Pillen II u. Wein), sind unersetzlich bei allen Nervenleiden und einziges Radikalmittel gegen spec. Schwächezustände jeder Art (Pillen III u. Spiritus). Preis 1 Sch. 3 Rmk., 6 Sch. 15 Rmk., 1 Flac. 3 Rmk. Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort und Stelle sorgfältigst studirte, franco-gratis d. d. Mohren-Apotheke Mainz und deren Depôts-Apotheken:

Posen: Dr. **Mankiewicz**, königl. Hof-Apotheke. **Berlin: B. O. Pflug**, Louisenstr. 30. **Breslau: S. G. Schwartz**, Ohlauerstr. 21.

Berliner Flora-Lotterie.

Mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Ministers des Innern und unter Aufsicht der Königlichen Staats-Regierung, konzessionirt für die ganze Monarchie.

Jedes Loos gewinnt. — Ziehung vor Weihnachten d. J.

Preis 3 Mark pro Loos.

Hauptgewinne im Werthe von **je 30,000, 15,000, 10,000, 6000, 5 à 3000, 10 à 1500 Mark, 27,315** Gewinne im Werthe von je **600—3 Mark.** Alles Nährere die Prospekte.

Die General-Agentur für Posen habe ich der

Filiale Leopold Weiss (S. Litthauer), Wilhelmsstraße 17,

übertragen, welcher Haupt- und Spezial-Agenturen errichtet und Loose, Prospekte, Plakate stets vorräthig hält.

Der General-Debiteur.
Jean Fränkel, Bankgeschäft, Berlin.

Vorstehende **Loose à 3 Mark** zu beziehen durch die

Haupt-Agentur für Posen
Filiale Leopold Weiss,
Wilhelmsstrasse 17



Billard- und Billard-Queues-Fabrik von J. Strube, Poln.-Crone.

Reichhaltiges Lager fertiger **Billards** mit ganzen **Marmorplatten** nach neuester Construction, sowie sämmtliche **Billards-Utensilien.**

2te Niederlage: **Wartenburg O.-Pr.** (H. 23128.)

Grünberger Kur- und Speise-Weintrauben

(Gebrauchsanweisung gratis),



in diesem Jahre so vorzüglich wie selten; 10 Pfund Brutto incl. Verpackung und Porto 3 Mark 50 Pfg., versendet gegen franco Einsendung des Betrages

Ludwig Stern,
Grünberg i. Schl.

Petroleum-Lampen,
Petroleum-Kochmaschinen,
Wiener Kaffeemaschinen,
Berzelius-Kessel u. Lampen,
Solinger Messer aller Art

bei

H. Klug,
Breslauerstraße 38.

Ein fein möblirtes Zimmer in der 2. Etage vom 1. Novbr. zu vermiethen Wallischei 95 neben der Apotheke

---

Ein Lehrling

von achtbaren Eltern findet in meinem Kolonialwaaren- und Delikatessen-Geschäft sofort Stellung.

Richard Fischer.

Ein erfahrenes **Mädchen,** das kochen kann und die Hausarbeit mit übernimmt, wird bis **spätestens Neujahr** bei hohem Lohn nach Eisenach zu miethen gesucht. Reise frei.

Nur solche, die gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich melden bei Frau Oberamtmann **Schütz**, Posen, Halbdorfstraße 32.

Ein Lehrling

findet in meinem Colonial-Waaren-Geschäft Stellung.

Benno Richter in Thorn.

Ein tüchtiger routinirter, deutscher **Oberinspector,** 32 Jahr alt, der polnischen und russischen Sprache vollständig mächtig, in einer renommirten Wirthschaft thätig, wünscht selbständig Stellung als **Gutsverwalter** oder **Administrator** in der Provinz oder in Rußland vom 1. Jannar 1876 oder 1. April. — Offerten bitte an Herrn Administrator **Lauterbach** auf **Rzeszynek,** Kreis Inowraclaw, zu richten.

Eine zuverl. Kinderfrau, ein perf Stubenmädchen, eine ges. Amme, Haushälter weist nach Miethsbureau **Sternetzka,** Gr. Gerberstr. 41. (W. 168.)

Ein Commis,

welcher sich in mehreren Geschäften ausgebildet und die doppelte Buchführung kennt, wünscht ein möglichst baldiges Engagement. Adresse H. P. Z. 3. postlagernd **Bojanowo,** Stadt. Freimarken erbeten.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Dienstag den 26. d. M Abends 8 Uhr

im

Lambertschen Concert-Saale

Sinfonie-Concert

gegeben von der **Kapelle des Westpr. Gren.-Regts. Nr. 6, unter Leitung des Kapellm. Hrn. Appold.**

PROGRAMM.

Ouverture zu Ossian	Gade.
Sinfonie C-Moll	Beethoven.
Sinfonie B-Dur	Haydn.

Billets hierzu verabfolgt Hr. **Louis Licht** (im Comptoir des Herrn **M. S. Auerbach**) gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Hiesige Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Für die Mitglieder d. Loge
Sonnabend, 23. Oktober, Abends 8 Uhr musik. Abendunterhaltung.

Verein junger Kaufleute zu Posen.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß, daß unsere

Vereinsschule

sich fortan **im Schulhause in der Allerheiligenstraße** befindet. Der **Unterricht** für das Winter-Semester beginnt **Montag, 25. d. M. Abends 8 Uhr.**

Der Vorstand.

Alte Synagoge.

Donnerstag den 21. Oktober Vormittags 10 Uhr Predigt des Hrn. Gemeinde-Rabbiners **Dr. Feilchenfeld.**

Im Tempel der israelitischen Brüdergemeinde.

Mittwoch den 20. October, Abends 5 Uhr: Festgottesdienst.

Donnerstag den 21. October, Vormittags 9½ Uhr: Festgottesdienst und Todtenfeier. — Abends 5½ Uhr: Fest-Gottesdienst.

Freitag den 22. October, Vormitt. 9½ Uhr: Festgottesdienst.

Im Tempel des Humanitäts-Vereins.

Mittwoch den 20., Abends 5 Uhr, Fest-Gottesdienst.

Donnerstag den 21., Vormittags 9¾ Uhr, Fest-Gottesdienst und Todtenfeier.

Abends 5¼ Uhr Fest-Gottesdienst.

Freitag den 22., Vormittags 9¾ Uhr, Fest-Gottesdienst.

Abends 5 Uhr Gottesdienst.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer jüngsten Tochter **Emma** mit dem Stations-Assistenten Herrn **Max Flotow** hierselbst zeigen statt jeder besonderen Meldung Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst an

Krotoschin, den 18. Okt. 1875.

Mintus und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich
Jeanette Jorasch
Heimann Schwarz.
Kobylin — Kempen.

Die Verlobung meines einzigen Kindes, meiner Tochter **Lini** mit dem kgl. Prem.-Lieut. im 6. Pomm. Infant.-Regt Nr. 49 Herrn **Mewes** zeige ich hierdurch ergebenst an.

Kellinghusen in Holstein, im Oktober 1875.

Dr. Brinkmann.

Meine Verlobung mit Fräul. **Lini Brinkmann,** einzigen Tochter des Herrn **Dr. Brinkmann** zu Kellinghusen in Holstein zeige ich hierdurch ergebenst an.

Kellinghusen im Oktober 1875.

Mewes,
Prem.-Lieut. im 6. Pomm. Inft.-Regt Nr. 49.

Gestern Abend 5 Uhr starb nach langen Leiden mein jüngster Sohn **Georg** im Alter von 22 Jahren 5 Monat.

Beerdigung Mittwoch den 22. d. M. Nachmittag 4 Uhr von der Leichenhalle — Halbdorfstraße — aus.

Posen, den 19. Oktober 1875.

Verw. **Adelheide Pawelitzki.**

Heute den 19. Morgens 4 Uhr starb unserer theurer Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, der Rentier **Peter Meisner** in seinem 80. Lebensjahre.

Beerdigung findet am 21. Nachmittags 4 Uhr in Zirke statt.

Die Hinterbliebenen.

Zirke, den 19. Oktober 1875.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl Clara Petsch mit Hrn. Pastor Witte (Amt Aurith bei Ziltendorf — Polkritz bei Goldbeck). Frl. Auguste Schultz mit Ass. Max Barth (Rüdesheim — Untergreissau bei Weißenfels). Frl. Auguste Fethke mit Gutsb. Franz Guthke auf Chabko (Wirsitz). Frl. Ida Hagedorn mit Hrn. Reinhold Schultze (Wriezen — Jüterbog). Frl. Olga Pinkus mit Kfm. Heinr. Lindemann in Lötzen und Berlin.

Verehelicht: Herr Pol.-Lt. Evers mit verw. Fr. Elise Jacob, geb. Jonas in Berlin. Hptm. Rob. Meyer mit Frl. Alma Hoffmann (Gr.-Ehrenburg i. d. Neumark). Hptm. v Schuckmann mit Frl. Martha Freiin v. Eickstedt (Homburg v. d. H.) Mil.-Oberarzt a. D. Dr. Ad. Köcher mit Frl. Bertha Kretschmer (Schweidnitz). Hr. Carl Janke mit Frl. Emma Steidel in Berlin. Hr. Georg Schweitzer mit Frl. Bertha Lehmann. Dr. H. Lewandowski mit Frl. Rose Heymann in Berlin. Hr. Numa Czarnikow mit Frl. Hedwig Hähnel. Hr. Ed. Neiffer mit verw Fr. Therese Stern, gb. Herz. Hptm. Homeyer mit Frl. Bertha Rogge in Charlottenburg.

Geboren: Ein Sohn den Herren Frh. v. Dungern in Neuwied. Hptm. E. John v. Frestend in Berlin. Dr. med. Stolzenberg in Kassel. Strahl in Breitenstein. Borchard Gattel in Berlin. F. Vidal in Berlin. Schlächtermeister J. Gärtner in Berlin. — Eine Tochter den Herren Pfarrer Schottky in Görlsdorf. Kreisphys. Dr. Noack in Neunkirchen. Eisenb.-Bauinsp. Lange in Hannover. Carl Mechelke in Berlin. Jul. Goetz in Berlin. C. Krog in Klosterdorf.

Gestorben: Hauptm. Konrad v. Dieskau Tochter Bertha in Berlin. Landr. F v. Stralendorff Tochter Hedwig in Ollon am Genfer See. Fr. Math. v. Hebel, gb. v. Thümen in G.-Reichen. Verw. Fr. Generalin Henr. Kühle, gb. Vogler in Magdeburg. Justizr. Viktor Busch in Burgsteinfurt. Dr. jur. Louis Gaudlitz in Leipzig Prof. Joh. Heinr. Bühren in Ung. Hradisch. Hotelbes. Herm Wagner in Berlin. Hrn. G. Schirmer S. Alfred in Berlin. Juw. Eberh. Müller in Basel. Rent. Friedr. Tesch in Berlin. Stud. jur. Max Rölcke in Berlin. Hr. Max Büßcher in Neustadt-Ebersw. Hrn. E. Feige Sohn Georg in Lindow. Otto Helcke in Berlin. Hr. Paul Sommer aus Schandau auf der Reise nach Hongkong.

Interims-Theater in Posen.

Mittwoch den 20. October:
Auf Verlangen:
Der Veilchenfresser.
Lustspiel in 4 Akten von Moser.

Donnerstag den 21. October:
Das Lügen.
Lustspiel in 5 Akten von R. Benedix.

Freitag den 22. Octbr.:
Zum ersten Male (neu einstudirt):
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch: Vorstellung (ohne Tabakrauch!) Zum ersten Male: **Das Geheimniß der Zigeunerin.** Schauspiel in 5 Akten.

Die Direction.

Holsteiner und Natives-Austern

täglich frisch empfiehlt

Julius Buckow,
Wein-Großhandlung.

Lamberts Etablissement.

Donnerstag den 21. und Freitag den 22. Oktober:

Concert

der

Norddeutschen Quartett- und Concert-Sänger,

der Herren

Buchmann, Brückner, Lindemann, Strack, Pernitza, Schmettan u. Maaß.

Näheres die späteren Annoncen und Zettel.

H. Strack,
Direktor.

Central-Halle,

Friedrichsstraße 27.

Heute Abend frische Wurst mit Schmorkohl, wozu ergebenst einladet

A. Topel.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.